

主題

Themen

**DER WEG ZU EINER
WELTKATHOLISCHEN IDENTITÄT
NOTIZEN ZUM BRIEF VON
PAPST BENEDIKT XVI. AN DIE KIRCHE
IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA**

ROMAN MALEK

Der am 30. Juni 2007 veröffentlichte und bereits am Pfingstfest, dem 27. Mai, unterschriebene Brief von Papst BENEDIKT XVI. an „die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China“ wurde bisher offiziell in Italienisch, Chinesisch (zwei Versionen: in den in der VR China üblichen Kurzzeichen und in den Langzeichen, die in Taiwan, Hongkong und Macau verwendet werden), Deutsch (siehe DOKUMENTATION), Englisch, Französisch, Polnisch, Portugiesisch und Spanisch sowohl im Internet (vatican.va) wie auch in Form von Broschüren (Libreria Editrice Vaticana) publiziert. Zusammen mit dem Brief veröffentlichte das Presseamt des Heiligen Stuhls auf der Webseite des Vatikan eine erklärende Note, die die Entstehungsgeschichte, den Inhalt und Ton sowie die Perspektive des Briefes erläutert.

Schon die Tatsache, dass dem Brief eine erklärende Note beigegeben wurde, weist darauf hin, dass man mit Schwierigkeiten in der Rezeption des Briefes gerechnet hatte. Und in der Tat hat der Brief, fast unmittelbar nach seiner Veröffentlichung, zu sehr unterschiedlichen Reaktionen geführt und auch einige Kontroversen hervorgerufen, unter anderem deshalb, weil die Medien die relevanten Experten zu sofortigen Kommentaren zwangen, noch bevor der Brief sorgfältig gelesen und studiert werden konnte. So wurden zahlreiche Kommentare geschrieben,¹ Stellungnah-

men abgegeben, Zusammenfassungen (auch seitens des Vatikans)² veröffentlicht und im Laufe der Zeit auch Corrigenda angebracht.³ Viele Personen in der ganzen Welt fühlten sich berufen, den Brief „richtig“ auszulegen und die „verborgenen Intentionen“ des Papstes offenzulegen. Man konnte sich manchmal nicht des Eindrucks erwehren, bei all den Interpretationen sei vergessen worden, dass der Brief an „die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der VR China“ adressiert ist und nicht an die Kirche in Hongkong, Macau oder Taiwan, oder aber an die, die sich auf unterschiedliche Art und Weise und mit unterschiedlichen Zielsetzungen für die Kirche in China interessieren oder mit ihr beschäftigen.

An dieser Stelle möchte ich keinen neuen „Kommentar“ zum Brief des Papstes vorlegen – dazu fehlt mir die theologische Kompetenz; darüber hinaus bin ich nicht der eigentliche Adressat dieses Briefes. Doch als einer, der seit über fünfundzwanzig Jahren die Entwicklungen in der chinesischen Kirche beobachtet, möchte ich fragen, (1) was dieser Brief uns über die Kirche in China sagt und – vor allem – (2) was er der Kirche in China über sie selbst sagt. Für viele Mitglieder der Weltkirche (Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien), aber auch für Chinafachleute, die wenig mit der Kirche zu tun haben, wird der Brief des Papstes – nicht zuletzt weil er ein so großes Medien-echo gefunden hat – wahrscheinlich die erste Gelegenheit sein, sich überhaupt auf diesem Niveau und in solcher Ausführlichkeit mit der chinesischen Kirche zu beschäftigen. So ist es berechtigt zu fragen, was man aus dem Papstbrief über diese Kirche erfährt.

Selbstverständlich ist es vor allem für die chinesischen Katholiken selbst wichtig zu erfahren, wie der Papst die Kirche in China sieht und wie sie von dieser höchsten Instanz („Nachfolger PETRI und oberster Hirte der universalen Kirche“, wie es im Brief des Öfteren heißt) nach außen dargestellt wird. Auch für alle, die sich mit der chinesischen Kirche befassen, ist die Sicht des Papstes – in

(private E-Mail); SA WEI 薩威, „Jiaozong dui Zhongguo jiaohui de mingque zhishi“ 教宗對中國教會的明確指示, in: *Jiaoyou shenghuo zhoukan* 22.07., S. 8; ROBERT MICKENS, „Doors open to dialogue with Beijing“, in: *The Tablet* 7.07.; ANTON WEBER SVD, „Zwischen Erwartung und Erfüllung: Eine Gratwanderung“, in: *Die Tagespost* 5.07., S. 9 (auch unter www.china-zentrum.de); Kard. JOSEPH ZEN, „Don't misread the Pope's letter“, in: *UCAN* 18.07.; ZHANG CHUNSHEN 張春申, „Yifeng wei Zhongguo Tianzhu jiaohui hua shidai de muhan“ 一封為中國天主教會劃時代的牧函, in: *Jiaoyou shenghuo zhoukan* 16.07., S. 5. Siehe auch *SCMP* vom 1., 2.07. und www.catholic.org.hk sowie www.hkdavc.com. Siehe auch die BIBLIOGRAPHIE in dieser Nummer. Die Hongkonger Zeitschrift *Tripod* bringt in der Herbstnummer 2007, Nr. 146, Kommentare in Englisch (siehe BIBLIOGRAPHIE) und Chinesisch von Kard. JOSEPH ZEN, Kard. PAUL SHAN (Kao-hsiung), Bischof JOSÉ LAI (Macau), JEAN CHARBONNIER, GIANNI CRIVELLER, SAVIO HON und ANTHONY LAM.

² Siehe z.B. *Vatican Information Service* vom 3.07.2007.

³ Corrigenda wurden vor allem zu der chinesischen Version gemacht – siehe dazu unten. Auch in der polnischen Internetversion gab es einige Fehler, die nach meiner Intervention lediglich im Internet korrigiert wurden, nicht aber im gedruckten Text. Hierzu siehe meine Einführung und Anmerkungen zu der polnischen Ausgabe des Papstbriefes in *Chiny dzisiaj* II (2007) 2, S. 22-38.

¹ Siehe z.B. PETER BARRY MM, „A Commentary on the Letter of Pope Benedict XVI ...“ (www.hsstudyc.org.hk); JEROME HEYNDRIKX, „The Beginning of a New Phase in the History of the Church in China. Reflections on Letter of Pope Benedict XVI to the Church in China“, in: *UCAN* 6.07. (auch unter www.ucanews.com); ders., „Towards a Faithful Implementation of the Spirit and Intent of Pope Benedict XVI's Letter to Chinese Catholics“, private Information per E-Mail, veröffentlicht in Chinesisch in: *Jiaoyou shenghuo zhoukan* 教友生活周刊 9.09., S. 5; ders., „In obedience to the Pope, not to any Partner in Dialogue“, in: *UCAN* 19.07.; JOSEPH HOUSTON, „China and the Pope“

die wahrscheinlich die bisherigen unterschiedlichen Ansichten der mit China befassten vatikanischen Dikasterien eingeflossen sind – von großer Relevanz. Man darf bei all dem nicht vergessen, dass es sich bei diesem Brief um das erste gewichtige (und im dritten Jahr des Pontifikates überfällige) Dokument von BENEDIKT XVI. zu China handelt.

Im Gegensatz zu den meisten Kommentatoren behauptete ich allerdings nicht, dass dieser Papstbrief „das Wichtigste“ ist,⁴ was der Hl. Stuhl bisher über die Kirche in China verlautbart hat, denn es gibt durchaus genauso wichtige Verlautbarungen der Päpste zu China aus der jüngsten Vergangenheit – sie alle entsprachen der jeweiligen veränderten Lage der Kirche in diesem kommunistischen Land und waren in ihrer Zeit selbstverständlich sehr wichtig. Ich bin davon überzeugt, dass eine überhöhte Einschätzung des aktuellen Papstbriefes nicht seinem Selbstverständnis entspricht und gar die Intention des Papstes verfälscht. Der Brief ist, was er ist – ein Brief, geschrieben zu einer gegebenen Situation mit bestimmten Anliegen („die chinesischen Katholiken im Glauben zu bestärken und ihre Einheit mit den der Kirche eigenen Mitteln zu fördern“ [Nr. 4]), die nicht auf einem anderen Wege artikuliert werden konnten. Für ein „Mehr“ ist es noch zu früh – warum sonst hat der Papst die Form eines Briefes gewählt? Die Intention des Briefes war sicherlich nicht, den von vielen erhofften „Durchbruch“ im sino-vatikanischen Verhältnis zu schaffen, denn dafür gäbe es andere Kanäle; ein „Durchbruch“ – wie sich nun zeigt – ist auch nicht erfolgt.

Der Brief ist aber zweifelsohne ein wichtiges Dokument auf dem Weg der chinesischen Kirche zur Einheit, Versöhnung und weltkirchlichen Gemeinschaft (*koinonía, communio*), zu einer vollständigen katholischen Identität also, die aus politischen Gründen immer noch nicht in einer der katholischen Tradition entsprechenden Art und Weise geäußert werden kann.⁵ Es ist leider noch nicht gestattet, bestimmte Aspekte der „Zugehörigkeit zur Kirche und ihrer hierarchischen Gemeinschaft mit dem Papst voll und auch auf sichtbare Weise zu leben und zum Ausdruck zu bringen“, weil „freie Kontakte mit dem Heiligen Stuhl und mit anderen katholischen Gemeinschaften“ verwehrt sind (Nr. 12). Es stimmt zwar, bemerkt der Papst, „dass gegenüber der Vergangenheit die Kirche in den letzten Jahren größere Religionsfreiheit genießt. Trotzdem kann man nicht leugnen, dass weiterhin schwere Einschränkungen bestehen bleiben, die den Kernbereich des Glaubens berühren und zu einem gewissen Maß die Seelsorge behindern“. Bis dies sich ändert und eine vollständige katholische Identität wiederhergestellt ist, wird es sicherlich noch einiger Briefe bzw. Dokumente des Papstes bzw. des Hl. Stuhles bedürfen und

– vor allem – die politischen Voraussetzungen werden sich ändern müssen. Auch darauf weist der Brief deutlich hin (siehe z.B. Nr. 4, 9, 12).

Der Brief richtet sich also an eine Kirche, die nach wie vor in einer besonderen, weil unfreien, Situation lebt. Der Brief betont diese Tatsache mehrmals (siehe z.B. Nr. 2, 3, 4, 7, 9, 12). Auch wenn positive Entwicklungen sowohl im Bereich der Religionsfreiheit wie auch bei der Entwicklung der Kirche konstatiert werden, gibt es dennoch „Anlass zur Sorge hinsichtlich einiger wichtiger Aspekte des kirchlichen Lebens“ (Nr. 2). Daher ist das erklärte Ziel des Briefes, „ohne jedes Detail der komplexen Problemkreise ... behandeln zu wollen“, „einige Orientierungspunkte in Bezug auf das Leben der Kirche und das Werk der Evangelisierung in China“ zu geben, um der chinesischen Kirche „zu helfen, das zu entdecken, was der Herr und Meister JESUS CHRISTUS“ will (Nr. 2).

Der Brief von BENEDIKT XVI. verfolgt also primär kein politisches Ziel und ist nicht (direkt) an die politischen Gremien der VR China adressiert, d.h. er ist kein Schreiben, das unmittelbar als ein aktuelles Instrument der Normalisierung der sino-vatikanischen Beziehungen betrachtet werden könnte – auch wenn er manchmal so interpretiert wird und auch wenn einige dazugehörige Themen angesprochen werden. Der Brief fasst beispielsweise die Haltung der römisch-katholischen Kirche im Hinblick auf den Staat und sein Verhältnis zur Kirche zusammen, dabei fällt allerdings das Wort „Kommunismus“ oder „die Partei“ kein einziges Mal. Keinesfalls also sollte der Brief politisch oder nur im Hinblick auf die sino-vatikanischen Beziehungen ausgelegt werden.⁶ Das Hauptziel des Briefes sind die Einheit und Versöhnung innerhalb der Kirche in China und die Gemeinschaft mit der Weltkirche.

Bei allen Verstehens- und Interpretationsversuchen bleibt es vordergründig wichtig, die Form zu beachten, nämlich, dass es sich hier um einen Brief handelt – nicht um eine Exhortation, Enzyklika oder ein Apostolisches Schreiben, sondern um ein zwar formelles, doch kirchenrechtlich gesehen recht allgemeines Schreiben, das viele Interpretationsmöglichkeiten offenlässt. Briefe schreibt man, wenn die Möglichkeiten der direkten Kommunikation beschränkt sind und wenn man die Verbindung, Zuwendung, Liebe und Sorge äußern möchte (siehe Nr. 1 und 2). Dem entspricht die Sprache des Briefes; er sei – so der Papst – „Ausdruck meiner brüderlichen Nähe“ (Nr. 2) und „Ausdruck meiner Vaterliebe“ (Nr. 4). Ein Kommentator hat richtig bemerkt, dass der Papst so spricht, als ob es sich um eine *Ad-limina*-Ansprache handle, d.h. der Papst bespricht „unter vier Augen“ mit den Bischöfen die Probleme der Lokalkirche, die sie repräsentieren.

In der Vergangenheit war die Sprache der Päpste dezidiert, und unter dem Pontifikat von PIUS XII. (1876 – 1939 – 1958) waren es Enzykliken, mit deren Hilfe der

⁴ So GIANNI VALENTE in *30 Tage*, 2007, Nr. 6/7 (auch im Internet).

⁵ Die Frage der Einheit (*communio*) ist nicht neu in der Diskussion um die chinesische Kirche. Erinnerung sei an dieser Stelle, dass dies das Hauptthema beim ersten Besuch von Bischof JIN LUXIAN in Deutschland im Jahre 1986 war. Siehe dazu die Beiträge von JIN LUXIAN, HANS WALDENFELS und ALOYSIUS ZHANG CHUNSHEN in *Chinas Katholiken suchen neue Wege*. Hrsg. von R. MALEK und M. PLATE (Freiburg i.Br. 1987). Siehe auch die Beiträge von JAN KERKHOF, MICHEL A. AMALDOSS, HANS WALDENFELS u.a. in *Verbum SVD* 27 (1986), S. 311-375.

⁶ Die Bemerkungen über die sino-vatikanischen Beziehungen sind im Brief recht verstreut und eigentlich ist es schade, dass sie nicht in einem Sonderpunkt deutlich zusammengefasst wurden. Dies entspricht aber dem theologisch-pastoralen Anliegen des Briefes.

HI. Stuhl mit China „kommunizierte“. ⁷ JOHANNES XXIII. (1881 – 1958 – 1963) und PAUL VI. (1897 – 1963 – 1978) nutzten fast ausschließlich Ansprachen oder Telegramme, um den Regierenden oder der chinesischen Kirche etwas zu sagen. ⁸ Die Ära der direkten Botschaften und Briefe an die Kirche in China begann eigentlich erst mit JOHANNES PAUL II. (1920 – 1978 – 2005). ⁹

Der Papstbrief: „Orientierungspunkte in Bezug auf das Leben der Kirche und das Werk der Evangelisierung in China“

Der Brief des Papstes setzt sich aus einem Grußwort (Nr. 1), der Vorstellung der Anliegen des Briefes (Nr. 2), zwei großen Teilen: I. „Die Lage der Kirche. Theologische Aspekte“ und II. „Orientierungen für das pastorale Leben“ (Nr. 3-17) und einem wichtigen „Schluss“ mit konkreten Bestimmungen (Nr. 18-20) zusammen. Die einzelnen Abschnitte des Briefes sind zwar nummeriert und jeweils betitelt, doch ist zu beachten, dass sie inhaltlich mehr Problembereiche besprechen, als nur im Titel angedeutet, und viel mehr, als die Kommentatoren bisher hervorgehoben haben. Im Folgenden soll nun auf die essentiellen Aspekte kursorisch hingewiesen werden (die Unterteilungen in a,b,c usw. stammen von mir).

Unter dem nicht ganz glücklichen Untertitel „**Globalisierung, Modernität und Atheismus**“ (Nr. 3) verbirgt sich die von JOHANNES PAUL II. immer wieder betonte Wertschätzung der chinesischen Kultur und die Anerkennung des wirtschaftlich-sozialen Fortschritts Chinas. Unter Berufung auf seinen Vorgänger erinnert BENEDIKT XVI. die chinesische Kirche daran, dass ihr in diesem neuen Kontext „Solidarität, Friede, soziale Gerechtigkeit, ein intelligentes Umgehen mit dem Globalisierungsphänomen“ am Herzen liegen müssten. Die von JOHANNES PAUL II. vorgenommene Konstatierung „von zwei verschiedenen, gegensätzlichen Phänomenen“ in der chinesischen Gesellschaft ist nach wie vor aktuell, wurde aber bisher in der chinesischen Kirche in pastoraler Hinsicht nur wenig beachtet, daher ist die Erinnerung daran sehr relevant. Es handelt sich um (1) „ein zunehmendes Interesse an der spirituellen und transzendenten Dimension der menschlichen Person mit einem daraus folgenden Interesse an Religion,

insbesondere am Christentum“, vor allem unter den Jugendlichen, und (2) um „den Trend zum Materialismus und zum Hedonismus, die dabei sind, sich von den großen Städten aus auf das ganze Land auszubreiten“. Vor diesem Hintergrund ist auch die Kirche in China dazu berufen, „Zeugin CHRISTI zu sein, mit Hoffnung nach vorn zu schauen und sich ... mit den neuen Herausforderungen zu messen, die das chinesische Volk angehen muss“.

Interessant ist festzustellen, dass der Papst gerade in diesen Zusammenhängen und von Anfang des Briefes an die **Treue** der chinesischen Kirche zu CHRISTUS und der Kirche sehr stark betont, ohne sie allerdings ausschließlich nur einer Gruppe zuzuschreiben (z.B. Nr. 2). BENEDIKT XVI. dankt dem Herrn „für das Zeugnis der Treue“, das „die katholische Gemeinde in China unter wirklich schwierigen Umständen und im Leiden gegeben hat“ (Nr. 4). Er betont gleichzeitig (Nr. 3), dass auch in China „die Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen CHRISTUS in dem Maß möglich sein [wird]“, in dem die Katholiken „in Treue zum Evangelium und in Gemeinschaft mit dem Nachfolger des Apostels PETRUS und mit der universalen Kirche die Zeichen der Liebe und der Einheit zu verwirklichen“ wissen.

Mit Unrecht wurde dem Papstbrief vorgeworfen (auch seitens Untergrundkirche), er habe die **Verfolgungen** und die Leiden der Untergrundkirche nicht deutlich genug herausgestellt. Sie sind im Brief mehrmals erwähnt, und unter Nr. 3 spricht der Papst sogar vom „Schweigen Gottes angesichts der Verfolgungen“, denen die Katholiken ausgesetzt waren, und von den „großen Schwierigkeiten, dem Unverständnis und der Feindseligkeit, die die Kirche auch heute in verschiedenen Teilen der Welt erleidet“, was sich selbstverständlich auch auf China bezieht. Und in Nr. 12 sagt der Papst: „Ich bin mir sicher, dass der Geist CHRISTI, so wie er den Gemeinden geholfen hat, den Glauben in Zeiten der Verfolgung lebendig zu erhalten, auch heute allen Katholiken helfen wird, in der Einheit zu wachsen.“

Unter dem Titel „**Bereitschaft zu einem respektvollen und konstruktiven Dialog**“ (Nr. 4) wird zunächst (a) die **Problematik der sino-vatikanischen Beziehungen** erörtert und in Anlehnung an die Aussagen von JOHANNES PAUL II. der Wunsch geäußert, „dass bald konkrete Wege der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China geschaffen werden“. BENEDIKT XVI. wiederholt die Worte seines Vorgängers und sagt, dass „der Heilige Stuhl im Namen der ganzen katholischen Kirche und ... zum Vorteil der gesamten Menschheit die Eröffnung einer Möglichkeit zum Dialog mit den Behörden der Volksrepublik China anstrebt, um hierdurch die Missverständnisse der Vergangenheit zu überwinden und sich dann gemeinsam für das Wohl des chinesischen Volkes und für den Frieden in der Welt einzusetzen“. Gleichzeitig ist sich der Papst dessen bewusst, dass „eine Normalisierung der Beziehungen mit der Volksrepublik China Zeit erfordert und guten Willen auf beiden Seiten voraussetzt“. Der Heilige Stuhl bleibt aber, versichert der Papst, „stets für Verhandlungen offen, die notwendig sind, um die gegenwärtige schwierige Zeit zu überwinden“, denn die „drückende Situation von Missver-

⁷ Hierzu gehören die berühmten Enzykliken *Ad Sinarum Gentem* (1954) und *Ad Apostolorum Principis* (1958) von PIUS XII.

⁸ Zu erwähnen sind hier beispielsweise die Ansprache von JOHANNES XXIII., in der er bestimmt, das Wort „Schisma“ im Hinblick auf die katholische Kirche Chinas nicht mehr zu gebrauchen (1962), und das Telegramm von PAUL VI. an MAO ZEDONG vom 31. Dezember 1965. Die päpstlichen Dokumente über China sind in englischer Sprache zugänglich: *Papal Documents Related to China 1937-2005*. Comp. by ELMER WURTH MM, ed. by BETTY ANN MAHEU MM (Hongkong 2006). Es gibt eine nahezu vollständige Sammlung in polnischer Sprache: *Stolica Apostolska a Chiny współczesne. Dokumenty i wypowiedzi Papieża dotyczące Chin czasów najnowszych*. Wydanie II, uzupełnione. Oprac. Ks. BERNARD WODECKI SVD (Pieniężno 2002). Eine deutsche Sammlung befindet sich in Vorbereitung.

⁹ Siehe die oben erwähnten Sammlungen sowie – seit 1982 – *China heute*, wo die Aussagen von JOHANNES PAUL II. jeweils dokumentiert wurden.

ständnissen und von Unverständnis nützt in der Tat weder den chinesischen Autoritäten noch der katholischen Kirche in China“. Die Kirche erwarte „keine Privilegien, sondern nur, den Dialog wiederaufnehmen zu können, um zu Beziehungen gegenseitiger Achtung und vertiefter Kenntnis zu gelangen“. Nach diesen Zitationen aus den Schreiben von JOHANNES PAUL II. fügt BENEDIKT XVI. zukunftsweisend hinzu: „China möge wissen: Die katholische Kirche hat die feste Absicht, noch einmal einen bescheidenen und uneigennützigsten Dienst in den ihr zukommenden Dingen zum Wohl der chinesischen Katholiken und aller Bewohner des Landes anzubieten.“

In demselben vierten Punkt wird dann **(b)** die komplexe Problematik der „Beziehungen zwischen der politischen Gemeinschaft und der Kirche in China“, d.h. **das Verhältnis zwischen Staat und Kirche**, erörtert. Wiederholt werden dabei zunächst die entsprechenden Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, an die sich eine wichtige Aussage über die Sendung der katholischen Kirche in China anschließt, und zwar, „nicht die Struktur oder die Verwaltung des Staates zu ändern, sondern den Menschen CHRISTUS, den Retter der Welt, zu verkünden“. Diese Feststellung wird durch Aussagen aus der Enzyklika *Deus caritas est* untermauert. Für den sozio-politischen Kontext der chinesischen Kirche wichtig ist hierbei die Feststellung, dass die gerechte Gesellschaft nicht das Werk der Kirche sein kann, sondern von der Politik geschaffen werden müsse, aber „das Mühen um die Gerechtigkeit durch eine Öffnung von Erkenntnis und Willen für die Erfordernisse des Guten geht sie zutiefst an“. Hieraus ergibt sich eine gewaltige Aufgabe für die Kirche in China!

Die folgenden Feststellungen dieser Nummer betreffen **(c) die Autonomie der Kirche und des Staates**. Es sind sehr klare Worte und sie betreffen das fundamentale Problem, von dessen Lösung alles andere abhängt. BENEDIKT XVI. konstatiert, dass „die Lösung der bestehenden Probleme nicht durch einen andauernden Konflikt mit den legitimen zivilen Autoritäten angestrebt werden“ kann; „zugleich ist aber eine Fügsamkeit gegenüber denselben nicht annehmbar, wenn diese sich unrechtmäßig in Angelegenheiten einmischen, die den Glauben und die Disziplin der Kirche betreffen“. Die zivilen Autoritäten, meint der Papst, wissen, dass „die Kirche in ihrer Lehre die Gläubigen dazu auffordert, gute Bürger, respektvolle und aktive Mitarbeiter des Gemeinwohls in ihrem Land zu sein“. Die Kirche verlangt aber vom Staat, „diesen katholischen Bürgern die volle Ausübung ihres Glaubens unter der Achtung einer echten Religionsfreiheit zu gewährleisten“.

Im Punkt 5 wird die „**Gemeinschaft unter den Teilkirchen in der Universalkirche**“ behandelt – eine Fragestellung, die – wie oben vermerkt – seit Mitte der 1980er Jahre die Diskussion um die chinesische Kirche und ihre Katholizität dominiert. BENEDIKT XVI. bescheinigt hier zuerst unmissverständlich der chinesischen Kirche ihre Katholizität, will sie aber zu ihrer ganzen Fülle hinführen: „In der katholischen Kirche in China wird die Universalkirche gegenwärtig, die Kirche CHRISTI, die wir im Credo als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen, das heißt die universale Gemeinschaft der Jünger

des Herrn.“ Diese Katholizität, wie die Einheit der Kirche, wurzelt (a) in demselben Glauben, (b) in der gemeinsamen Taufe, (c) in der Eucharistie und (d) im Bischofsamt (Episkopat).

Der Papst bespricht in diesem Punkt lediglich die Einheit des Episkopats (die anderen Elemente werden im Brief an anderen Stellen erwähnt), von der „der Bischof von Rom ... als Nachfolger PETRI das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament [ist]“. Die Kirche in China wird an die Lehre der katholischen Kirche erinnert, die besagt, dass „der Bischof sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in der seinem Hirtendienst anvertrauten Teilkirche ist“; damit diese aber „im vollen Sinne Kirche ist, muss in ihr die höchste Autorität der Kirche, das heißt das Bischofskollegium gemeinsam mit seinem Haupt, dem Bischof von Rom, und niemals ohne dieses Haupt, gegenwärtig sein“. Daher „ist es für die Einheit der Kirche ... unerlässlich, dass jeder Bischof mit den anderen Bischöfen in Gemeinschaft steht und dass alle Bischöfe mit dem Papst in sichtbarer und konkreter Gemeinschaft stehen“. Diese Einheit äußert sich in der sakramentalen Einheit, primär in den (Bischöfs-)Weihen und in der Eucharistie, deren gemeinsame Feier im chinesischen Kontext ein großes Problem darstellt, auf das der Papst in einem anderen Punkt zu sprechen kommt. Hier aber ruft der Papst die chinesische Kirche dazu auf, „diese Einheit in einer reicheren Spiritualität der Gemeinschaft zu leben und deutlich zu machen“, vor allem und „unter Berücksichtigung der konkreten komplexen Lage“ durch eine harmonische hierarchische Gemeinschaft.

Im Bereich der hierarchischen Gemeinschaft gibt es in China komplexe Probleme, die unter dem Titel „**Spannungen und Spaltungen innerhalb der Kirche: Vergebung und Versöhnung**“ (Nr. 6) besprochen werden. Die Nummer beinhaltet Hinweise auf die Gemeinschaft (*koinonía, communio*), die auf JOHANNES PAUL II zurückgehen. Diese Hinweise, fasst BENEDIKT XVI. zusammen, „die die Natur der Universalkirche betreffen, haben eine besondere Bedeutung für die Kirche in China“, und er nennt hier die Hauptprobleme, die die Kirche in China („in ihrem Inneren und in ihren Beziehungen mit der bürgerlichen Gesellschaft Chinas“) überwinden muss, nämlich: Spannungen, Spaltungen und Schuldzuweisungen. BENEDIKT XVI. zitiert seine eigenen Worte über das Phänomen der Spaltungen in der Geschichte der katholischen Kirche und stellt fest, dass wir uns nicht darüber wundern sollen, dass es sie auch heute gibt. Der Papst erinnert hier an die Einladung von JOHANNES PAUL II. zur Versöhnung und Einheit untereinander und mit dem Nachfolger PETRI, die dieser anlässlich des Heiligen Jahres 2000 an die Kirche in China gerichtet hat.¹⁰

Da Versöhnung und Einheit bis jetzt nicht wiederhergestellt sind, haben die anschließenden Worte des Papstes für die chinesische Kirche eine aktuelle Bedeutung.¹¹ Der Papst

¹⁰ Siehe *China heute* 2000, Nr. 1-2, S. 20f. („Fördern die Einheit untereinander und mit dem Nachfolger PETRI – ein wertvoller Beitrag zum Großen Jubiläum“ vom 8. Dezember 1999).

¹¹ Es gab auch in der chinesischen Kirche Aufrufe zur Versöhnung und Einheit, die zwar weltweit ein großes Echo hervorgerufen haben, doch

weiß, dass sich echte Gemeinschaft „nicht ohne mühseliges Ringen um Versöhnung entfaltet“. Dieses Ringen ist ein langwieriger Prozess, der mehrere Stufen, gleichsam dringliche Aufgaben für die chinesische Kirche, beinhaltet: (a) die Reinigung des Gedächtnisses, (b) die Vergebung für den, der Böses getan hat, (c) das Vergessen erlittenen Unrechts und (d) die Aussöhnung der Herzen in der Liebe. Dieser Prozess erfordert „die Überwindung von persönlichen Standpunkten und Ansichten, die schmerzlichen oder schwierigen Erfahrungen entspringen“.

Dieses Ringen um Versöhnung werde, so der Papst, von vielen chinesischen Glaubenszeugen begleitet, „die gelitten und vergeben haben, während sie ihr Leben für die Zukunft der Kirche in China hingegeben haben“. Ihre Existenz sei ein Segen für die Kirche, und ihr Andenken werde reiche Früchte bringen. Solche Glaubenszeugen gibt es in China viele. Der Papstbrief erwähnt keine Namen, doch sicherlich dürfen in diesem Zusammenhang Personen wie z.B. Kardinal GONG PINMEI (1901–2000) und die Bischöfe FAN XUEYAN (1907–1992), DANG YIMING (1908–1995), YANG LIBO (1919–1998), MA JI (1918–1999), DUAN YINMING (1908–2001) und LI DU'AN (1927–2006) genannt werden.¹²

Der siebte Punkt des Briefes, „**Kirchliche Gemeinschaften und staatliche Organe: in Wahrheit und Liebe zu lebende Beziehungen**“ (nach der folgenden Nr. 8 der zweitlängste Teil des Briefes), erörtert nochmals (a) die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, ist aber (b) auf die Autonomie der Kirche und ihren *modus vivendi* in einem kommunistischen Staat, namentlich (c) die Frage der Anerkennung seitens der staatlichen Autoritäten, fokussiert. Aus der Perspektive der chinesischen Kirche sind diese Aussagen enorm wichtig, führten aber schon jetzt zu einigen Kontroversen, denn konkret geht es um die Rolle von „Organen und Einrichtungen“ in China, „die als Hauptverantwortliche des Lebens der katholischen Gemeinschaft durchgesetzt worden sind“. Es ist nicht schwer zu erraten, dass der Brief hier über die Rolle der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche und über das Büro für religiöse Angelegenheiten spricht. Treffend wird festgestellt, dass eine Anerkennung durch diese Organe und Einrichtungen immer noch notwendig ist, „um eine Gemeinde, eine Person oder einen religiösen Ort als legal und somit ‚offiziell‘ zu erklären“.¹³ Die Spaltungen sowohl im Klerus als auch unter den Gläubigen führt der Papst auf diese Organe und Einrichtungen zurück. „Dies ist eine Situation, die vor allem von Faktoren außerhalb der Kirche abhängt, die aber ernsthaft ihren Weg konditioniert

hat, indem sie Anlass zu Verdächtigungen, zu gegenseitigen Beschuldigungen und Anzeigen gibt, und die weiterhin eine besorgniserregende Schwäche der Kirche darstellt.“

Wenn es nun um **die kirchlichen Beziehungen zu diesen Organen** geht, so erinnert der Papst an die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils und an das Wort und die Handlungsweise JESU CHRISTI; dieser erkannte die staatliche Gewalt und ihre Rechte an und „befahl, dem Kaiser Steuer zu zahlen, mahnte aber deutlich, dass die höheren Rechte Gottes zu wahren seien“. Im Lichte der katholischen Lehre wird unmissverständlich festgestellt, dass „der Anspruch einiger vom Staat gewollter und der Struktur der Kirche fremder Organe und Einrichtungen, der darin besteht, sich über die Bischöfe selbst zu stellen und das Leben der kirchlichen Gemeinde zu lenken, nicht der katholischen Lehre entspricht“. Die Kirche ist „apostolisch“, d.h. „auf das Fundament der Apostel“ gebaut, daher „weidet“ in jeder Teilkirche „nur der Diözesanbischof“ als der eigentliche, ordentliche und unmittelbare Hirte, und „auf nationaler Ebene kann nur eine rechtmäßige Bischofskonferenz pastorale Orientierungen aufstellen, die für die ganze katholische Gemeinschaft des betreffenden Landes Geltung besitzen“.

Weiterhin konstatiert der Papst, auf die Satzungen der Patriotischen Vereinigung aus dem Jahre 2004 hinweisend,¹⁴ dass „auch das erklärte Ziel der oben genannten Stellen, das darin besteht, ‚die Prinzipien der Unabhängigkeit und Autonomie, der Selbstverwaltung und der demokratischen Administration‘ zu verwirklichen“, mit der katholischen Lehre unvereinbar sei.

Aus den oben genannten Gründen erinnert der Papst die chinesische Kirche daran, „dass die Verkündigung des Evangeliums, die Katechese und das karitative Wirken, die Liturgie und der Kult sowie alle pastoralen Entscheidungen einzig den Bischöfen gemeinsam mit ihren Priestern“ zustehen und daher „keiner Einmischung von außen unterliegen dürfen“. Es ist also eine klare Absage an die Patriotische Vereinigung und alle anderen nichtkirchlichen Gremien, das Recht zu usurpieren, das Leben der Kirche in China zu gestalten.

Konsequenterweise wird anschließend die Frage der „**Anerkennung seitens der zivilen Autoritäten**, die für das öffentliche Wirken erforderlich ist“ – an der sich die Geister in China scheiden – angesprochen. Die dringende Frage der Untergrundkirche ist seit jeher, ob diese Anerkennung „irgendwie die Gemeinschaft mit der Universalkirche kompromittiert“. Der Papst ist sich der Komplexität der Frage bewusst, äußert aber die Ansicht, „dass die notwendige und entschiedene Bewahrung des Glaubensgutes und der sakramentalen und hierarchischen Gemeinschaft an und für sich dem Dialog mit den Autoritäten über jene Aspekte des kirchlichen Lebens, die in den zivilen Bereich fallen, nicht entgegensteht“. Daher auch bestehen in den Augen des Papstes „keine besonderen Schwierigkeiten für die Annahme der von den zivilen Autoritäten erlassenen Anerkennung, wenn die Bedingung erfüllt ist,

in China ohne konkrete Resultate geblieben sind. Siehe z.B. „Brief an meine Freunde. Es ist Zeit, auf den Aufruf von Papst JOHANNES PAUL II. zur Wiederherstellung der Einheit in der chinesischen Kirche zu antworten“ von Bischof JOSEPH HAN ZHIHAI (Lanzhou) vom Juli 2003. Siehe *China heute* 2003, Nr. 6, S. 214f.

¹² Zu diesen Gestalten siehe *China heute* 1992, Nr. 3, S. 69f.; 1995, Nr. 5, S. 130; 1998, Nr. 2-3, S. 41; 1999, Nr. 3-4, S. 79f.; 2000, Nr. 3-4, S. 98-103; 2001, Nr. 1, S. 20-22; und 2006, Nr. 3, S. 71-73.

¹³ Dies ist sicherlich eine Anspielung auf die geltenden Vorschriften für die Registrierung religiöser Versammlungsstätten und Amtsträger. Siehe *China heute* 2005, S. 2-5, 22-31; 2006, S. 144-146; und 2007, S. 23-25.

¹⁴ Siehe dazu *China heute* 2004, Nr. 4-5, S. 132-134.

dass eine solche staatliche Anerkennung nicht die Leugnung unverzichtbarer Prinzipien des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft mit sich bringt“.

Gleichzeitig aber weiß der Papst, dass es „in nicht wenigen konkreten Fällen ..., wenn nicht sogar fast immer“, **Einnischung seitens der nichtkirchlichen „Organe und Einrichtungen“** gibt, „die die beteiligten Personen dazu verpflichten, Haltungen anzunehmen, Handlungen zu setzen und Aufgaben zu übernehmen, die dem, was das Gewissen eines Katholiken gebietet, entgegengesetzt sind“. Da aber „unter solch verschiedenen Bedingungen und Umständen die richtige Entscheidung zu treffen“ sehr schwierig ist, „überlässt der Heilige Stuhl ... die Entscheidung [über die staatliche Anerkennung] dem einzelnen Bischof, der, nach Anhörung seines Presbyteriums, besser imstande ist, die örtliche Situation zu kennen, die konkreten Wahlmöglichkeiten abzuwägen und die eventuellen Folgen innerhalb der diözesanen Gemeinschaft einzuschätzen“. Der Papst weiß, dass eine Entscheidung in dieser Hinsicht nicht immer „die Zustimmung aller Priester und Gläubigen“ finden wird, wünscht sich jedoch, dass „sie Annahme findet, auch wenn dies unter Leid geschieht, und dass die Einheit der diözesanen Gemeinschaft mit dem eigenen Hirten aufrechterhalten wird“. Dies sind gewichtige Feststellungen (wenn nicht Entscheidungen), die aber viele Fragen offenlassen und – wie wir jetzt wissen – sehr kontrovers diskutiert werden (mehr dazu siehe unten).

Nicht umsonst schließt dieser Punkt mit der **Ermahnung**, dass sich die Bischöfe und Priester „mit wahren Hirtenherzen mit allen Mitteln darum bemühen, keinen Anlass zu anstoßerregenden Situationen zu geben, indem sie die Gelegenheiten nutzen, um das Gewissen der Gläubigen zu bilden, und dabei besondere Aufmerksamkeit gegenüber den schwächeren Gliedern walten lassen: All dies soll in der Gemeinschaft und in brüderlichem Verständnis sowie unter Vermeidung von Urteilen und gegenseitigen Verurteilungen gelebt werden. Auch in diesem Fall muss man berücksichtigen, dass es für die Beurteilung der Sittlichkeit einer Handlung – insbesondere beim Fehlen eines wahren Freiheitsraumes – notwendig ist, außer dem objektiven Fehler mit besonderer Sorgfalt die tatsächlichen Absichten der betroffenen Person zu kennen. Jeder Fall wird daher einzeln unter Berücksichtigung der Umstände eingehend geprüft werden müssen.“

Unter dem umfangreichsten Punkt des Briefes, „**Der chinesische Episkopat**“ (Nr. 8), wird die sehr komplexe, kontroverse und seit Jahren immer wieder diskutierte Problematik der Bischofsweihen erörtert.¹⁵ Die katholische Lehre besagt, dass „die Ausübung des Amtes ‚des Lehrens, des Heiligens und des Leitens‘“ nur „den geweihten Amtsträgern, die nach einer angemessenen Ausbildung und Formung in rechter Weise die heilige Weihe empfangen haben“, zusteht. Diese Ämter können jedoch „nur in der hierarchischen Gemeinschaft mit Haupt und Gliedern des

Bischofskollegiums ausgeübt werden“. Der Papst wendet sich hier an die chinesischen Bischöfe, die in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen auf Schwierigkeiten gestoßen sind, „da im Namen verschiedener staatlicher Organe nicht ‚geweihte‘ – zuweilen auch nicht getaufte – Personen Entscheidungen in wichtigen kirchlichen Fragen kontrollieren und treffen, einschließlich der Ernennung von Bischöfen“. Dadurch ist es „zu einer Abwertung des Petrus- und des Bischofsamtes“ gekommen, denn bei einer solchen Sicht der Kirche sind der Papst, die Bischöfe und die Priester „*de facto* Personen ohne Amt und ohne Amtsgewalt“. Der Papst erteilt klare Absage an den „Plan einer – im religiösen Bereich – vom Heiligen Stuhl ‚unabhängigen‘ Kirche“, weil er unvereinbar mit der katholischen Lehre ist. Gleichzeitig ermutigt der Papst die Bischöfe, die ihnen zustehende Autorität in der Leitung der Kirche auszuüben und niemandem die Gewalt über die Kirche zu überlassen.

Auch in diesem Bereich ist sich der Papst der großen Schwierigkeiten bewusst, denen Bischöfe in China begegnen werden, doch vertraut er darauf, dass sie alles Mögliche zu tun wissen, „um die Einheit und die kirchliche Gemeinschaft auch unter Inkaufnahme großer Opfer zu bewahren“. Der Papst erinnert an „viele Mitglieder des chinesischen Episkopats, die in den letzten Jahrzehnten die Kirche geleitet haben“ und „den eigenen Gemeinden und der Universalkirche ein leuchtendes Zeugnis“ gaben und geben.¹⁶ „Man kann in der Tat nicht vergessen, dass viele von ihnen Verfolgung erlitten haben und in der Ausübung ihres Amtes behindert wurden und dass einige von ihnen die Kirche mit dem Vergießen des eigenen Blutes fruchtbar gemacht haben.“

Der Papst betont, dass gegenwärtig alle Bischöfe der katholischen Kirche in China „Söhne des chinesischen Volkes“ sind. „Trotz vieler und großer Schwierigkeiten ist die katholische Kirche in China durch eine besondere Gnade des Heiligen Geistes nie des Dienstes rechtmäßiger Hirten beraubt worden, die die Apostolische Sukzession intakt bewahrt haben.“ Der Papstbrief unterscheidet jedoch in Übereinstimmung mit den gängigen Erkenntnissen mehrere – wenn man so sagen darf – „Gruppen“ von Bischöfen in China:

- (a) Bischöfe, „die die Bischofsweihe in Übereinstimmung mit der katholischen Tradition empfangen haben, das heißt in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom, dem Nachfolger PETRI, und durch gültig und rechtmäßig geweihte Bischöfe unter Beachtung des Ritus der katholischen Kirche“.
- (b) Andere Bischöfe, „die einer widerrechtlichen, über das Leben der Kirche ausgeübten Kontrolle nicht unterliegen wollten und wünschten, eine volle Treue zum Nachfolger PETRI und zur katholischen Lehre zu bewahren, sahen sich gezwungen, sich im Geheimen weihen zu lassen“ [man nennt sie „Untergrundbischöfe“]. Auf die Bischöfe (a) und (b) bezieht sich auch eine andere Aussage aus diesem Punkt, nämlich: „Wie in der restlichen Welt, so wird auch in China die Kirche von Bischöfen geleitet, denen in der Bischofsweihe,

¹⁵ Siehe dazu z.B. *Zwischen Autonomie und Anlehnung. Die Problematik der katholischen Kirche in China, theologisch und geschichtlich gesehen*. Hrsg. von R. MALEK und W. PRAWDZIK (Sankt Augustin – Nettetal 1989).

¹⁶ Man darf in diesem Zusammenhang durchaus auf Bischof MA JI aus Pingliang hinweisen, der sich aus Gründen der Katholizität öffentlich von der Patriotischen Vereinigung distanziert hat (siehe ANHANG IV).

die ihnen von anderen gültig geweihten Bischöfen erteilt wurde, zusammen mit dem Amt des Heiligens auch die Ämter des Lehrens und des Leitens des ihnen in den jeweiligen Teilkirchen anvertrauten Volkes übertragen wurden – mit der zugehörigen Amtsgewalt, die ihnen mittels der Gnade des Weihesakraments von Gott verliehen wurde.“

Der Papst macht in diesem Zusammenhang aber eine Feststellung, die zur Enttäuschung und zu heftigen Kontroversen geführt hat, nämlich: „Der Untergrund fällt nicht in die Normalität des Lebens der Kirche, und die Geschichte zeigt, dass Hirten und Gläubige dazu nur mit dem mit Leid verbundenen Wunsch greifen, den eigenen Glauben unverehrt zu bewahren und keine Einmischung von staatlichen Organen in Dingen zu dulden, die das Innerste des Lebens der Kirche berühren.“ Diese Feststellung wird mit dem Wunsch verknüpft, „dass diese rechtmäßigen Hirten als solche von den Regierungsautoritäten auch mit zivilrechtlichen Folgen anerkannt werden können – soweit diese erforderlich sind – und dass alle Gläubigen den eigenen Glauben im gesellschaftlichen Umfeld, in dem sie leben, frei zum Ausdruck bringen können.“ – Die entscheidende Frage ist hier, ob sich dieser Wunsch ohne die oben verurteilte Patriotische Vereinigung verwirklichen lässt.

- (c) „Andere Hirten hingegen haben unter dem Druck besonderer Umstände eingewilligt, die Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag zu empfangen, haben aber in der Folge darum gebeten, in die Gemeinschaft mit dem Nachfolger PETRI und mit den anderen Brüdern im Bischofsamt aufgenommen werden zu dürfen. In Anbetracht der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung und der Vielschichtigkeit der Situation sowie unter Berücksichtigung der Meinung der Bischöfe in ihrer Nähe hat der Papst ihnen kraft der eigenen Verantwortung als oberster Hirte der universalen Kirche die volle und rechtmäßige Ausübung der bischöflichen Jurisdiktion gewährt.“

Diese Initiative, erklärt der Papst, „entsprang der Kenntnis der besonderen Umstände ihrer Weihe und seiner großen pastoralen Sorge, die Wiederherstellung der vollen Einheit zu fördern“, doch führte sie zu Gewissensproblemen, weil (1) die Priester und die Gläubigen meistens nicht entsprechend über die erfolgte Legitimierung ihres Bischofs unterrichtet worden sind und (2) einige legitimierte Bischöfe keine Gesten vollzogen, die die erfolgte Legitimierung deutlich unter Beweis gestellt hätten. Daher bestimmt der Papst jetzt, dass (1) „die erfolgte Legitimierung zum geistlichen Wohl der betroffenen diözesanen Gemeinschaft in kurzer Zeit in die Öffentlichkeit gebracht wird“ und (2) dass „die legitimierte Bischöfe immer mehr unzweideutige Zeichen der vollen Einheit mit dem Nachfolger PETRI setzen“.

- (d) „Schließlich gibt es einige Bischöfe – in sehr beschränkter Zahl –, die ohne päpstlichen Auftrag geweiht wurden und die die notwendige Legitimierung nicht erbeten oder noch nicht erhalten haben. Gemäß der Lehre der katholischen Kirche sind sie als unrechtmäßige, aber gültig geweihte Bischöfe anzusehen, sofern die Gewissheit besteht, dass sie die Weihe von gültig geweihten Bischöfen empfangen haben und dass der katholische Ritus der Bischofsweihe eingehalten worden ist. Selbst wenn sie nicht in Gemeinschaft mit dem Papst stehen, üben sie daher ihren Dienst in der Spendung der Sakramente gültig aus, wenn auch in unrechtmäßiger Weise.“ Sehr entgegenkommend äußert BENEDIKT XVI. den Wunsch, dass sich diese Bischöfe „unter Einhaltung der notwendigen Bedingungen zur Gemeinschaft mit dem Nachfolger PETRI und mit dem ganzen katholischen Episkopat“ entschließen, d.h. um Legitimation bitten würden.

Im Anschluss an diese Typologie wird die **Frage der Bischofskonferenz** erörtert. Der Papst ermutigt zur Bildung einer „gemeinsamen“ Bischofskonferenz, mit einem eigenen, nach Vorgabe des kanonischen Rechts vom Apostolischen Stuhl approbierten Statut, weil sie „die brüderliche Gemeinschaft aller Bischöfe einer Nation zum Ausdruck“ bringt und „Fragen der Lehre und der Pastoral, die für die ganze katholische Gemeinschaft im Land von Bedeutung sind“, behandelt. Die Bischofskonferenz unterhält „angemessene und nützliche Kontakte mit den örtlichen zivilen Autoritäten, auch um die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat zu fördern. Dabei ist jedoch klar, dass eine Bischofskonferenz in Fragen des Glaubens und des glaubensgemäßen Lebens (*fides et mores*, sakramentales Leben), die ausschließlich in die Zuständigkeit der Kirche fallen, keiner zivilen Autorität unterstellt sein kann.“

Bekanntlich ist keine der existierenden Bischofskonferenzen in China vom Hl. Stuhl anerkannt, ausdrücklich wird aber im Papstbrief „das Kollegium der katholischen Bischöfe Chinas“ in seiner gegenwärtigen Form nicht als Bischofskonferenz anerkannt, mit der Begründung, dass (a) die „Untergrundbischöfe“, das heißt die von der Regierung nicht anerkannten Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem Papst stehen, ihm nicht angehören, und (b) weil es Bischöfe einschließt, die weiterhin unrechtmäßig sind, sowie (c) es sich nach Statuten richtet, die Elemente enthalten, die mit der katholischen Lehre unvereinbar sind.

Über die Bischofskonferenz im Untergrund, die im Jahre 1989 gegründet wurde, doch *de facto* seit Jahren nicht funktioniert, spricht der Papst kein Wort.¹⁷

Ein mit den oben behandelten Fragen zusammenhängender, sehr delikater, weil die staatliche Seite berührender Fragenkomplex wird unter Nr. 9, „**Bischofsernennung**“, behandelt. Der Papst bezeichnet dieses Problem als „eines der heikelsten Probleme in den Beziehungen des Heiligen Stuhls“ mit China. Die Argumentation verläuft wie folgt: (a) „Einerseits kann man verstehen, dass die Regierungsautoritäten in Anbetracht der gesellschaftlichen Auswirkungen, die dieses Amt – in China wie in der restlichen Welt – auch im zivilen Bereich besitzt, bei der Auswahl derer aufpassen, die die wichtige Rolle der Leiter und Hirten der örtlichen katholischen Gemeinden ausüben werden.“ (b) „Andererseits verfolgt der Heilige Stuhl mit besonderer Sorgfalt die Ernennung der Bischöfe, weil diese das Herz des Lebens der Kirche selbst berührt, da die Ernennung der Bischöfe durch den Papst die Gewährleistung der Einheit der Kirche und der hierarchischen Gemeinschaft ist. Aus diesem Grund legt der Codex des kanonischen Rechtes (vgl. Canon 1382) schwere Strafen fest sowohl für den Bischof, der freiwillig die Bischofsweihe ohne apostolischen Auftrag spendet, als auch für den Empfänger: Eine solche Weihe stellt in der Tat eine schmerzhaft Wunde in der kirchlichen Gemeinschaft dar und ist eine schwere Verletzung der kanonischen Ordnung.“

¹⁷ Die Bischofskonferenz im Untergrund wurde nur einige Male öffentlich tätig, indem sie z.B. im Jahre 1993 ihre Empfehlungen an den Heiligen Stuhl publik gemacht (siehe ANHANG V) und einen Hirtenbrief zum 700. Jahrestag der Mission des seligen JOHANNES VON MONTECORVINO herausgegeben hat (siehe *China heute* 1995, Nr. 2, S. 34-37).

Beim päpstlichen Auftrag zur Weihe eines Bischofs handelt es sich, erklärt BENEDIKT XVI., um religiöse Autorität (Macht), die „auch in internationalen Dokumenten als ein konstitutives Element für die volle Ausübung des Rechts auf Religionsfreiheit verstanden“ wird, und „nicht um eine politische Autorität, die sich unrechtmäßigerweise in die inneren Angelegenheiten eines Staates einmischen und seine Souveränität verletzen würde“. Der Heilige Stuhl möchte bei der Ernennung der Bischöfe „ganz frei sein“. BENEDIKT XVI. hofft, dass „eine Vereinbarung mit der Regierung gefunden werde, um einige Fragen sowohl bezüglich (a) der Auswahl der Kandidaten für das Bischofsamt zu lösen als auch bezüglich (b) der Bekanntgabe der Bischofsnennungen sowie (c) der Anerkennung – für die, soweit notwendigen, zivilrechtlichen Folgen – der neuen Bischöfe seitens der staatlichen Autoritäten“.

Schließlich erinnert der Papst an die Notwendigkeit, dass diese Bischofskandidaten „würdige, von den Gläubigen geachtete und geliebte Priester und Vorbilder eines Lebens aus dem Glauben sein mögen und dass sie eine gewisse Erfahrung im seelsorglichen Dienst besitzen und daher besser geeignet sind, um der schweren Verantwortung eines Hirten der Kirche gerecht zu werden. Falls es in einer Diözese unmöglich sein sollte, passende Kandidaten für die Besetzung des bischöflichen Stuhls zu finden, kann die Zusammenarbeit mit den Bischöfen der benachbarten Diözesen helfen, geeignete Kandidaten zu ermitteln.“

Der zweite Teil des Papstbriefes, „Orientierungen für das pastorale Leben“, beinhaltet nicht nur pastorale Hinweise, sondern auch ganz konkrete Bestimmungen. Dieser Teil vereinigt die bisherigen (eher unterschiedlichen) Linien der Chinapolitik in den vatikanischen Dikasterien, und man könnte behaupten, dass hier die frühere Linie der Glaubenskongregation Oberhand gewonnen hat (mehr dazu siehe unten). Darüber hinaus regelt er das praktische Leben der chinesischen Kirche, das sich bisher auf verschiedene römische und interne Richtlinien und Traditionen gestützt hat. Man darf diesen Teil durchaus als einen Beitrag zur innerkirchlichen Normalisierung *de jure* der Lage der Kirche in China verstehen. Leider wurden in den bisherigen Kommentaren nur wenige Aspekte, insbesondere die Konzelebration, hervorgehoben, dabei sind die vom Papst erwähnten anderen Elemente genauso wichtig für die weitere Entwicklung der chinesischen Kirche.

In der Nr. 10 geht es dem Titel nach um **„Sakramente, Leitung der Diözesen, Pfarreien“**, doch handelt es sich um viel mehr. Der Papst weist zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die in letzter Zeit aufgetreten sind „im Zusammenhang mit Einzelinitiativen von Hirten, Priestern und gläubigen Laien, die, bewegt von einem großzügigen seelsorglichen Eifer, nicht immer die Aufgaben und Verantwortlichkeiten anderer beachtet haben“. Offensichtlich handelt es sich hier um die überdiözesanen Aktivitäten der Untergrundkirche und die **Frage der Jurisdiktion**. Die Untergrundbischöfe werden daran erinnert, dass sie – entgegen den früheren Privilegien (siehe ANHANG I) – ihr Amt nur „über den ihnen anvertrauten Teil des Gottesvolkes, nicht über andere Kirchen und nicht über die Gesamtkirche ausüben“. Konkret weist der Papst auf das kanonische

Recht hin, demzufolge „jeder Kleriker in einer Teilkirche oder in einem Institut des gottgeweihten Lebens inkardiniert sein muss und seinen Dienst in Gemeinschaft mit dem Diözesanbischof ausüben muss. Nur aus gerechten Gründen kann ein Kleriker Dienst in einer anderen Diözese tun, aber immer nach vorheriger Vereinbarung der beiden Diözesanbischöfe, das heißt des Diözesanbischofs der Teilkirche, in der er inkardiniert ist, und des Bischofs jener Teilkirche, für deren Dienst er bestimmt wurde.“

Das zweite leidige Problem, das im Brief schon früher angesprochen wurde (Nr. 5), ist die in China seit Jahren andauernde Kontroverse bezüglich der **Konzelebration der Eucharistie**. Der Papst erinnert hier an die Bedingungen einer gemeinsamen Zelebration, nämlich: (a) das Bekenntnis desselben Glaubens und (b) die hierarchische Gemeinschaft mit dem Papst und mit der Universalkirche. Der chinesischen Untergrundkirche wird nun gesagt, dass es legitim ist, „mit Bischöfen und Priestern zu konzelebrieren, die in Gemeinschaft mit dem Papst stehen, auch wenn diese von den zivilen Autoritäten anerkannt sind und Beziehungen mit vom Staat gewollten, nicht zur kirchlichen Struktur gehörenden Organen und Einrichtungen unterhalten“, unter der Voraussetzung, dass „die Anerkennung und die Beziehung nicht die Leugnung von unverzichtbaren Prinzipien des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft mit sich bringen“. Dasselbe wird den Laien gesagt, die an der Eucharistie teilnehmen oder andere Sakramente empfangen wollen; sie „sollen nicht zögern“, wenn die Zelebranten „in voller Gemeinschaft mit dem Nachfolger PETRI stehen und von den staatlichen Autoritäten anerkannt sind“.

Was wiederum diejenigen Bischöfe betrifft, die ihre Bischofsweihe „unter Einhaltung des katholischen Ritus“, jedoch „ohne päpstlichen Auftrag“ empfangen haben, so ist ihre Weihe zwar unerlaubt, aber gültig, „so wie die von ihnen erteilten Priesterweihen und auch die von solchen Bischöfen und Priestern gespendeten Sakramente gültig sind“. Die Gläubigen sollten daher „für die Eucharistiefeier und die übrigen Sakramente nach Möglichkeit Bischöfe und Priester suchen, die in Gemeinschaft mit dem Papst stehen: Wenn dies nicht ohne schwere Unannehmlichkeiten für sie machbar sein sollte, können sie sich, wenn es ihr geistliches Wohl erfordert, auch an jene wenden, die nicht in Gemeinschaft mit dem Papst stehen.“

Des Weiteren lenkt der Papst die Aufmerksamkeit der chinesischen Kirche auf die **Strukturierung der Diözesen** und die Möglichkeiten, „den Diözesanbischöfen bei der Erfüllung ihrer eigenen Hirtenaufgabe zu helfen“, und fordert die Bischöfe auf, „von den unerlässlichen Mitteln der Gemeinschaft und der Zusammenarbeit innerhalb der diözesanen katholischen Gemeinschaft Gebrauch zu machen“. Konkret heißt das, dass jede Diözese eine Diözesankurie, einen Priesterrat, ein Konsultorenkollegium, einen Diözesanpastoralrat und einen Diözesanvermögensverwaltungsrat einrichten soll. Dasselbe wird für die Pfarreien vorgeschlagen: Pastoralrat und Vermögensverwaltungsrat. Diese Gremien sollen sich um „die zeitlichen – beweglichen und unbeweglichen – Güter der Kirche“ kümmern, „die im zivilen Bereich auf den Namen der Diözese oder der

Pfarrei und niemals auf den Namen einzelner Personen (das heißt des Bischofs, des Pfarrers oder einer Gruppe von Gläubigen) registriert werden müssen“. Auch hier betont der Papst den Grundsatz, dass *nihil sine Episcopo* (nichts ohne Bischof) geschehen darf.

Die Frage der im Jahre 1946 errichteten Diözesen in China ist des Öfteren Gegenstand von Diskussionen gewesen. Unter Nr. 11, „**Die Kirchenprovinzen**“, stellt der Papst fest, dass in diesem Bereich während der letzten fünfzig Jahre zahlreiche verwaltungsmäßige Änderungen eingetreten sind. „Dies hat auch verschiedene Kirchenbezirke betroffen, die aufgehoben oder zusammengelegt wurden oder die in ihrer territorialen Gestalt auf der Grundlage der zivilen Verwaltungsbezirke verändert wurden.“ Dies geschah bisher innerhalb der offiziellen Kirche, und zwar ohne die notwendige Approbation des Hl. Stuhls. Nichtsdestoweniger ist dieser bereit, „die gesamte Frage der Kirchenbezirke und Kirchenprovinzen in einem offenen und konstruktiven Dialog mit dem chinesischen Episkopat und – soweit angebracht und nützlich – mit den Regierungsautoritäten anzugehen“.

Aus Nr. 12, „**Die katholischen Gemeinschaften**“, erfahren wir, „dass die auf dem weiten chinesischen Territorium verstreuten diözesanen und pfarrlichen Gemeinschaften eine besondere Lebendigkeit des christlichen Lebens, des Glaubenszeugnisses und seelsorglicher Initiativen erkennen lassen“, dass „die Bischöfe, die Priester, die gottgeweihten Personen und die gläubigen Laien trotz der vergangenen und gegenwärtigen Schwierigkeiten ein tiefes Bewusstsein bewahrt haben, in Glaubens- und Lebensgemeinschaft mit allen katholischen Gemeinden in der Welt lebendige Glieder der Universalkirche zu sein“. Nochmals (vgl. Nr. 5) wird den chinesischen Katholiken ihre echte Katholizität bescheinigt: „In ihrem Herzen wissen sie, was es heißt, katholisch zu sein.“ Aus dieser Katholizität soll der „Geist der Gemeinschaft, des Verständnisses und der Vergebung“ entspringen.

In diesem Kontext weist BENEDIKT XVI. nochmals auf die **besondere Situation der Kirche in China** hin, wo es den Mitgliedern der katholischen Gemeinschaft verwehrt bleibt, „bestimmte Aspekte ihrer Zugehörigkeit zur Kirche und ihrer hierarchischen Gemeinschaft mit dem Papst voll und auch auf sichtbare Weise zu leben und zum Ausdruck zu bringen“, weil „freie Kontakte mit dem Heiligen Stuhl und mit anderen katholischen Gemeinschaften in den verschiedenen Ländern“ nicht immer möglich sind. Der Papst weist darauf hin, dass „gegenüber der Vergangenheit die Kirche in den letzten Jahren größere Religionsfreiheit genießt“, dass aber trotzdem „schwere Einschränkungen“ bestehen, die gar „den Kernbereich des Glaubens berühren und zu einem gewissen Maß die Seelsorge behindern“. So erneuert BENEDIKT XVI. den Wunsch (vgl. Nr. 4), „dass im Rahmen eines respektvollen und offenen Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und den chinesischen Bischöfen auf der einen Seite und den Regierungsautoritäten auf der anderen Seite die genannten Schwierigkeiten überwunden werden können und man so zu einer gewinnbringenden Einigung gelangt, die der katholischen Gemein-

schaft und dem gesellschaftlichen Zusammenleben zum Nutzen gereichen wird“.

Nr. 13 des Briefes wendet sich an „**Die Priester**“ und spricht zweifelsohne eines der wichtigsten Anliegen in der chinesischen Kirche an, das in den bisherigen Kommentaren kaum wahrgenommen wurde. Treffend für die Lage in China stellt der Papst fest, dass „die gegenwärtige kirchliche und gesellschaftspolitische Situation immer dringender erfordert, aus den Quellen der priesterlichen Spiritualität Licht und Kraft zu schöpfen. Es sind dies die Liebe zu Gott, die bedingungslose Nachfolge CHRISTI, die Leidenschaft für die Verkündigung des Evangeliums, die Treue zur Kirche und der großzügige Dienst am Nächsten“. Der Papst erinnert hier abermals (siehe oben, u.a. Nr. 6 und 8) an jene Bischöfe und Priester, „die in den schwierigen Jahren der jüngeren Vergangenheit eine unerschütterliche Liebe zur Kirche bezeugt haben – auch mit der Hingabe des eigenen Lebens für die Kirche und für CHRISTUS!“

BENEDIKT XVI. fordert die Priester auf, an die Orte zu denken, „wo die Gläubigen sehnsuchtsvoll auf einen Priester warten, einen solchen seit vielen Jahren vermissen und nicht aufhören, seine Anwesenheit herbeizuwünschen“.

Verständnis zeigt der Papst für diejenigen, „die sich mit schwierigen Zeiten und Situationen auseinandersetzen mussten und Positionen eingenommen haben, die vom kirchlichen Gesichtspunkt aus nicht immer nachvollziehbar waren, und die trotz allem wünschen, in die volle Gemeinschaft der Kirche zurückzukehren“. Die Bischöfe, „die in Gemeinschaft mit dem Nachfolger PETRI stehen“, werden aufgerufen, „in väterlicher Gesinnung“ „einem solchen Wunsch eine rechte Antwort zu geben – wenn notwendig unter Anrufung des Apostolischen Stuhls“.

Der Papst macht anschließend den Vorschlag, **die Zeichen der Versöhnung und Einheit** öffentlich und liturgisch zu äußern, z.B. „anlässlich des Priestertages am Gründonnerstag“ oder „zu einem anderen Anlass, der dafür als besser geeignet erachtet wird“, und dabei „gemeinsam das Bekenntnis des Glaubens zu erneuern, zum Zeugnis der erlangten vollen Gemeinschaft, zur Erbauung des ... Volkes Gottes und zum Lob der Heiligsten Dreifaltigkeit“.

BENEDIKT XVI. spricht unter dieser Nummer, die Gedanken von JOHANNES PAUL II. fortführend, auch die dringende Frage einer „angemessenen **Fort- und Weiterbildung des Klerus**“ an, „der in zunehmendem Maße neuen pastoralen Herausforderungen ausgesetzt ist, die in Verbindung mit den Erfordernissen des Auftrags zur Evangelisierung einer so vielschichtigen Gesellschaft wie der gegenwärtigen chinesischen stehen“. Die Verantwortung dafür liegt bei den Bischöfen.

„**Die Berufungen und die religiöse Ausbildung**“ sind das Thema von Nr. 14 des Briefes. Der Papst konstatiert, dass es während der letzten fünfzig Jahre „in der Kirche in China nie an einer reichen Blüte an Berufungen zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben gefehlt“ hat und dass im Laufe der Jahre „viele heimische Ordensgemeinschaften entstanden“ sind, deren Beitrag in der Katechese, im seelsorglichen Leben und in der Sorge gegenüber den Bedürftigen („die auch in Zusammenarbeit mit den zivilen

Autoritäten geleistet wird“) von großer Bedeutung ist. Dieses Aufblühen des Ordenslebens steht heute vor Schwierigkeiten. „Daher ergibt sich die Notwendigkeit sowohl einer sorgfältigeren Unterscheidung der Berufungen seitens der kirchlichen Verantwortlichen als auch einer gründlicheren Erziehung und Ausbildung der Anwärter für das Priestertum und für das Ordensleben.“ „Trotz der Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Mittel muss man sich für die Zukunft der Kirche in China darum bemühen, dass einerseits eine besondere Sorgfalt in der Pflege der Berufungen und andererseits eine in menschlicher, spiritueller, philosophisch-theologischer und pastoraler Hinsicht solide Ausbildung, die in den Seminaren und in den Ordensinstituten zu erfolgen hat, gewährleistet wird.“

Besonders erwähnt der Papst in diesem Zusammenhang „die Erziehung der Priesteramtskandidaten zum zölibatären Leben“. Es sei wichtig, dass „die Seminaristen lernen, den **Zölibat** als kostbares Geschenk Gottes und als eminent eschatologisches Zeichen zu leben und zu schätzen“.

„Hinsichtlich der **Ordensberufung** ist es im gegenwärtigen Kontext der Kirche in China notwendig, dass ihre beiden Dimensionen immer leuchtender erscheinen“: und zwar (a) „das Zeugnis des Charismas der gänzlichen Weihe an CHRISTUS durch die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams“ und (b) „die Antwort auf das Erfordernis, das Evangelium in den heutigen geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen des Landes zu verkünden“.

„**Die gläubigen Laien und die Familie**“ (Nr. 15). BENEDIKT XVI. erinnert hier daran, dass in den sehr schwierigen Zeiten die Laien „sowohl als Einzelne und in der Familie wie auch als Mitglieder geistlicher und apostolischer Bewegungen völlige Treue zum Evangelium gezeigt“ haben, „wobei sie für die eigene Treue zu CHRISTUS auch persönlich bezahlt haben“. Die Laien sind dazu berufen, das Evangelium im Leben „Fleisch werden zu lassen“ und „durch einen großzügigen und tatkräftigen Dienst für das Wohl des Volkes und die Entwicklung des Landes Zeugnis zu geben“, und zwar „als ehrliche Bürger und als aktive und mitverantwortliche Mitarbeiter bei der Verbreitung des Wortes Gottes“ in ländlicher oder städtischer Umgebung. Die Laien sind „die Hoffnung der Kirche für die Zukunft“. Die Kirche in China wird aufgefordert, „die Werte der Familie“ zu fördern, weil es auch in China nicht an Kräften fehlt, „die auf verschiedene Weise negativ auf die Familie einwirken“.

„**Die christliche Initiation der Erwachsenen**“ (Nr. 16). Der Papst konstatiert hier „eine hohe Zahl von Erwachsenen“, die zum Glauben gekommen sind, und ruft die Seelsorger dazu auf, „in besonderer Weise für die christliche Initiation dieser Personen durch eine entsprechende und ernsthafte Zeit des Katechumenats Sorge zu tragen“. In diesem Zusammenhang erinnert der Papst auch daran, dass „Evangelisierung niemals nur bloße intellektuelle Weitergabe des Glaubens bedeutet, sondern auch Lebenserfahrung, Reinigung und Umwandlung der ganzen eigenen Existenz sowie ein gemeinschaftlich beschrittener Weg. Nur so kann eine rechte Beziehung zwischen Denken und Leben hergestellt werden.“

Kritisch und „mit Blick auf die Vergangenheit“ stellt BENEDIKT XVI. fest, dass „viele Erwachsene nicht immer ausreichend in die vollständige Wahrheit des christlichen Lebens eingeführt wurden und auch den Reichtum der Erneuerung nicht kennengelernt haben, die das Zweite Vatikanische Konzil mit sich gebracht hat. Daher scheint es dringend notwendig, ihnen eine solide und gründliche christliche Bildung und Formung anzubieten – auch in der Form eines Katechumenats nach der Taufe.“

Eine Dimension, die in der chinesischen Kirche bisher nur wenig betont wurde, ist unter Nr. 17, „**Die missionarische Berufung**“, angesprochen. Evangelisierung (*chuanjiao*) ist für die Kirche in China meistens immer noch die seelsorgliche Arbeit. BENEDIKT XVI. erinnert aber daran, dass die Kirche „immer und überall missionarisch“ ist und „als solche berufen, das Evangelium zu verkünden und zu bezeugen. Auch die Kirche in China muss in ihrem Herzen den missionarischen Eifer ihres Gründers und Meisters spüren.“ Den chinesischen Jüngern des Herrn kommt die Aufgabe zu, „mutige Apostel“ zu sein.

Nach diesen theologischen und pastoralen Ausführungen folgt im „**Schluss**“ unter Nr. 18 eine wichtige Entscheidung des Papstes, nämlich die „**Aufhebung von Befugnissen und pastoralen Weisungen**“, die es bisher im Hinblick auf die chinesische Kirche gab. Der Papst tut dies in Anbetracht von (a) „einigen positiven Entwicklungen der Lage der Kirche in China“, (b) „der besseren Möglichkeiten und der Erleichterungen im Bereich der Kommunikation“ und (c) aufgrund „der Bitten, die verschiedene Bischöfe und Priester an den Heiligen Stuhl gerichtet haben“. So werden alle Befugnisse aufgehoben, „die gewährt wurden, um den besonderen, in wahrhaft schweren Zeiten aufgetretenen pastoralen Erfordernissen zu begegnen. Dasselbe gilt bezüglich der älteren und neueren Weisungen pastoraler Natur. Die Lehrgrundsätze, die sie angeregt hatten, finden nun Anwendung in den im vorliegenden Schreiben enthaltenen Vorgaben.“ Vor allem dieser Punkt ist als eine kirchliche Normalisierung *de jure* zu verstehen. (Mehr dazu siehe unten.)

Der weltkirchlich schönste Teil des Briefes ist meiner Meinung nach Nr. 19, wo es um den „**Gebetstag für die Kirche in China**“ geht. Der Papst möchte den 24. Mai, den liturgischen „Gedenktag der Allerseligsten Jungfrau MARIA unter dem Titel Hilfe der Christen – die sich im Marienheiligtum von Sheshan in Shanghai so großer Verehrung erfreut“, den Katholiken auf der ganzen Welt als Gelegenheit anbieten, „sich im Gebet mit der Kirche in China zu vereinen“. Dieses Datum soll „ein Tag des Gebets für die Kirche in China“ werden, zur Erneuerung der „Gemeinschaft des Glaubens an den Herrn JESUS CHRISTUS und der Treue zum Papst“. Man soll dabei um die Einheit beten. „Am selben Tag“, meint BENEDIKT XVI., „werden die Katholiken auf der ganzen Welt – insbesondere jene chinesischer Herkunft – ihre brüderliche Solidarität und Sorge für euch bekunden, indem sie den Herrn der Geschichte um die Gabe der Beharrlichkeit im Zeugnis bitten, wohl wissend, dass eure vergangenen und gegenwärtigen Leiden für den heiligen Namen JESU und eure furchtlose Treue zu Seinem Stellvertreter auf Erden belohnt wer-

den, auch wenn es zuweilen scheinen mag, dass alles traurig scheitert.“

Die Verknüpfung von Papstschreiben mit der Muttergottes von Sheshan geht auf Papst JOHANNES PAUL II. zurück, der in seinen Botschaften an China immer wieder ihre Fürbitte erflachte und sogar – nach dem Massaker vom Tian’anmen am 4. Juni 1989 – ein schönes an sie gerichtetes Gebet formulierte.

Im „Abschließenden Gruß“ (Nr. 20) wünscht der Papst den Katholiken in China, dass sie „voll Freude“ seien, obwohl sie „jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden“ müssen. Schließlich empfiehlt BENEDIKT XVI. die Kirche in China MARIA, der „Mutter der Kirche und Königin Chinas“, dem Patron Chinas, dem hl. JOSEF, und den „den zahlreichen heiligen Märtyrern Chinas“.

Was sagt der Brief über die Kirche in China und was sagt er nicht?

Der Papstbrief ist vor allem eine Zusammenfassung der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils und eine Hilfe bei der katholischen Identitätsfindung. Angesichts der Tatsache, dass in China das II. Vatikanum immer noch nicht ausreichend rezipiert worden ist, ist eine solche Ausrichtung des Briefes sehr zu begrüßen.¹⁸

Darüber hinaus ist dieser Brief eine Zusammenfassung von unterschiedlichen China-Dokumenten aus dem Pontifikat von JOHANNES PAUL II. (an denen der jetzige Papst als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre sicherlich mitwirkte) – dies wird anhand der verwendeten Zitate besonders sichtbar. Der Ton des Briefes, seine Terminologie und die Umsicht, mit der an die komplizierte chinesische Problematik herangegangen wird, erinnern sehr stark an JOHANNES PAUL II. Hier wird auch die bisweilen geäußerte Vermutung verstärkt, dass dieser Brief eine längere Geschichte hinter sich hat als nur die bekannte Januar-Sitzung im Vatikan, auf der die Herausgabe des Briefes beschlossen wurde.¹⁹ Kard. ZEN verriet vor kurzem, dass diesem Brief eine Version aus dem Jahre 2002 zugrunde liegt, die während der Januar-Sitzung vorlag und die von den aktuellen Mitarbeitern des Papstes nach der Sitzung entsprechend bearbeitet wurde.

Wenn es um die im Brief enthaltenen Bestimmungen, Mahnungen und Vorschläge geht, so sind sie im Grunde genommen ebenfalls eine konsequente Zusammenfassung der Chinastrategie und -praxis des Pontifikates von JOHANNES PAUL II. Eine Erweiterung dieser Strategie zeigt(e) sich auch für BENEDIKT XVI. unter den herrschenden politischen Umständen in China als unmöglich.

Der Brief erkennt an, dass sich die Situation der katholischen Kirche in der VR China verändert hat und dass es nun möglich ist, die Katholizität deutlicher zu äußern. Dazu gehört die Tatsache, dass die Mehrheit der Bischöfe

vom Papst anerkannt ist, was aber nicht bedeutet, dass dadurch automatisch auch die vollständige Katholizität gegeben ist.

Die katholische Kirche in China wird als eine katholische und apostolische Kirche betrachtet, auch wenn es immer noch Probleme gibt. Wie schon JOHANNES PAUL II. benutzt BENEDIKT XVI. die Begriffe „Untergrundkirche“ oder „offizielle Kirche“ nicht. Der Papst spricht von einer „Untergrundexistenz“. In den bisherigen Kommentaren gibt es eine gewisse Tendenz (beklagt auch von einigen Vertretern des Untergrundes), diese „Untergrundexistenz“ auch für die Vergangenheit im Lichte des Papstbriefes als „nutzlos“ zu betrachten und die Dynamik der Untergrundkirche als „schädlich“ für die weitere Entwicklung der katholischen Kirche zu sehen. Gleichzeitig ist in den Kommentaren eine Verharmlosung der Patriotischen Vereinigung und der Repressivität des kommunistischen Systems sichtbar. Der Brief spricht zwar über das System, aber – sicherlich im Hinblick auf die herrschende Partei und Regierung – sehr vorsichtig. Der Brief gibt allerdings keine Veranlassung, die drakonischen Maßnahmen der Vergangenheit und Gegenwart in der Betrachtung des Christentums in China zu minimalisieren. Deutlich genug nämlich mahnt der Papst die Religionsfreiheit als eine Grundvoraussetzung für das normale Leben der Kirche an.

Widersprüchlich bzw. unverständlich scheint mir folgender Aspekt des Briefes: Der Brief ruft einerseits die katholische Kirche zur Zusammenarbeit mit den legalen zivilen bzw. staatlichen Behörden, zur Registrierung mit ihnen etc. auf, auch wenn diese der Kirche aufgezwungen wurden (siehe Nr. 7). Andererseits bleibt die Situation bestehen, dass der Hl. Stuhl den Staat, in dem diese „Organe und Einrichtungen“ funktionieren, nämlich die Volksrepublik China, formell nicht anerkennt.

Natürlich versucht der Papstbrief eine weitere kirchliche Normalisierung *de facto* herbeizuführen, doch einige Stimmen aus der Untergrundkirche äußern ihr Unbehagen, weil sie meinen, die politischen Bedingungen für ein „Herauskommen“ und eine „Registrierung“ seien noch nicht gegeben und könnten erst durch eine politische Normalisierung *de jure* geschaffen werden. Es scheint daher, dass manche Vorschläge des Briefes, auch wenn sie richtig und wünschenswert sind, unter den aktuell gegebenen politischen Bedingungen einfach nicht realisierbar sind. Auch sind die betroffenen Menschen dazu vielfach noch nicht bereit, denn es fehlt einfach an Vertrauen, das sich nur in Freiheit voll entfalten kann.

Die Frage, die man stellen muss, ist: Was bedingt was? Ist die Einheit, zu der der Papstbrief aufruft und die die chinesische Kirche (im Grunde in eigener Regie) herbeiführen soll, Bedingung für den Dialog, oder sind der Dialog mit dem Staat und seine Resultate (d.h. z.B. eine garantierte Freiheit des Glaubens nach den katholischen Prinzipien, die der Papstbrief in Erinnerung ruft) Bedingung für die Einheit? Hier scheiden sich die Geister der Vertreter der Gruppen in der katholischen Kirche Chinas. Auch P. JEROOM HEYNDRIKX CICM (Leuven – Taipei) suggeriert in seinen Kommentaren, dass sich die Kirche versöhnen und vereinen müsse, damit sie mit den Behörden auf ver-

¹⁸ Hierzu siehe R. MALEK, „Zugang auf Umwegen. Vorläufige Bemerkungen zur Rezeption des II. Vatikanums in China“, in: *Verbum SVD* 46 (2005) 3, S. 239-259.

¹⁹ Siehe dazu *China heute* 2007, Nr. 1-3, S. 10f.

schiedenen Ebenen in einen Dialog komme, und dass die Regierung auf diese Bestrebungen der Kirche positiv reagieren müsste. Er nennt es die Logik des Papstbriefes. Aber die Logik scheint doch nicht so einfach zu sein, weil es zu viele detaillierte Fragen und Probleme gibt und ein Einlenken des Staates nicht in Sicht ist.

Ich kann nicht der in den Kommentaren geäußerten Meinung zustimmen, dass „nur Rom die verwirrenden Diskussionen der Vergangenheit klären kann“ (so z.B. J. HEYNDRICKX). Eine solche Meinung lässt sich m.E. im Brief selbst nicht belegen, im Gegenteil – vieles ist eben der chinesischen Kirche selbst, d.h. den Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien, überlassen. Sie selbst wurden mit der Aufgabe betraut, die Missverständnisse zu klären, um zur Versöhnung und Einheit zu kommen. Niemand kann sie darin ersetzen – auch, wie es im Brief unmissverständlich heißt, der Hl. Stuhl nicht! Und hier beginnen die praktischen Probleme.

Einige wichtige Punkte des Briefes, die vielleicht auch weiterer Klärung bedürfen, wurden in der Kontroverse zwischen Kard. ZEN und P. J. HEYNDRICKX sichtbar.²⁰

- Der Kardinal beanstandete die Interpretation von P. HEYNDRICKX, dass die Bischöfe und Priester beider Gruppen (offiziell und Untergrund) konzelebrieren und dass die Katholiken ohne weiteres an der Eucharistie der offiziellen Kirche teilnehmen dürften. Es sei nicht so einfach, meint der Kardinal. Erlaubt sei nur Konzelebration mit den Bischöfen der offiziellen Kirche, die in Gemeinschaft mit dem Hl. Vater sind, also vom Papst anerkannt wurden. Eine eucharistische Einheit ohne hierarchische Einheit sei eine Lüge, meint Kard. ZEN.²¹
- Der Kardinal beanstandete die Interpretation von P. HEYNDRICKX, dass es keinen Grund mehr für die Existenz der Untergrundkirche gebe und dass die Untergrundbischöfe ermutigt würden, sich bei den zivilen Autoritäten zu registrieren. Dies stehe nicht im Brief, sagte der Kardinal. Solange es keine Religionsfreiheit und noch Kontrolle in der offiziellen Kirche gebe, gebe es auch Gründe für eine „Untergrundexistenz“. Die Bischöfe würden daher auch nicht ermutigt, sich zu registrieren, sondern es werde ihnen das Recht bzw. die schwere Verantwortung überlassen, eine solche Entscheidung zu treffen, wenn die Prinzipien des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft dabei nicht verletzt werden. Der Meinung des Kardinals zufolge rät der Brief eher ab (siehe Nr. 7).
- Es stimme auch nicht, dass es für die unerlaubt geweihten Bischöfe keine kanonischen Sanktionen mehr geben werde, vielmehr erwähne der Brief (Nr. 9) ausdrücklich den Kanon 1382 des *Codex des Kanonischen Rechtes*.

Wozu also ruft der Brief des Papstes auf? Der Papst ruft zur Versöhnung auf, deren Form er der chinesischen Kirche überlässt, sagt aber auch deutlich, dass (1) die totale Unterordnung unter nichtkirchliche Gremien mit der Struktur der Kirche unvereinbar ist und dass (2) die Untergrundexistenz keine Normalität des Lebens der Kirche ist. So ruft BENEDIKT XVI. nicht nur zum „Herauskommen“ und „Registrieren“ oder – wie in einer Einbahnstraße – den Untergrund zur Versöhnung mit der offiziellen Kirche auf,

sondern zu einer gegenseitigen Bewegung, die nach dem Verständnis des Briefes ohne die Patriotische Vereinigung geschehen soll, aber im Rahmen des herrschenden Systems.

Mit Rücksicht auf die sog. „normalen“ Gläubigen, vor allem aus dem Untergrund, ist m.E. vor zu rapiden Veränderungen zu warnen. Alles braucht Zeit. Man könnte die „Nachbriefszeit“ mit der Lage nach dem Konzil vergleichen, wo die zu radikalen und schnellen Reformen und Veränderungen in vielen Ländern zu Verunsicherung und gar starken Gegenreaktionen unter dem Klerus und den Gläubigen geführt haben.

Eine abschließende Bemerkung zu dem, was der Papstbrief nicht sagt, sei hier noch erlaubt: Der Papstbrief verkennt leider die Tatsache, dass die katholische Kirche in China in einem nichtchristlichen (nicht nur atheistischen und materialistischen) Kontext lebt, in dem auch andere lebendige Religionen (Buddhismus, Daoismus, Volksreligion) existieren. Auch die Frage der Ökumene wird mit keinem einzigen Wort genannt. Der Kirche in China wird in diesen Bereichen leider keine Orientierung gegeben, sicherlich in der Überzeugung, dass sie genug „eigene Probleme“ habe. Damit wird aber die bisher dominierende Ekklesiologie *ad intra* unterstützt.

Die „Nachbriefszeit“: keine Einbahnstraße

In einem Interview mit der Zeitschrift *30 giorni* (Mai 2007) hat der Shanghaier Bischof JIN LUXIAN noch vor der Veröffentlichung des Papstbriefes die Hoffnung geäußert, dass „für die Kirche in China bald die ‚Nachbriefszeit‘ kommt“. Nun ist sie gekommen und die Frage bleibt, was hat der Brief bewirkt bzw. was wird er bewirken, wie wird sich diese „Nachbriefszeit“ gestalten? Der Bischof hat recht, wenn er feststellt, dass es in der chinesischen Kirche außer den Bischofsweihen noch andere wichtige Probleme gibt.

Kurz nach seinem Erscheinen wurde der Brief in seiner chinesischen Version durch viele katholische Webseiten übernommen und verbreitet; in manchen Gegenden wurden Tausende Kopien gemacht. Doch schon am 2. Juli wurden die jeweiligen Betreiber durch die Behörden angewiesen, den Brief von ihren Seiten zu entfernen. Die Internetseiten der Untergrundkirche behielten dagegen den Brief. Später wurde das Öffnen des Briefes offensichtlich mit einem Virus verknüpft, denn viele Computer, auf denen der Brief geöffnet wurde, wurden infiziert und in manchen Fällen durch den Virus sogar arbeitsunfähig gemacht.²²

Überall im Internet war hingegen zu lesen, dass der Sprecher des chinesischen Außenministeriums, QIN GANG, darüber informierte, dass ein Papstbrief erschienen sei und dass China immer an der Verbesserung der Beziehungen mit dem Vatikan interessiert gewesen sei. China sei bereit, den konstruktiven Dialog mit dem Vatikan fortzusetzen, um die Differenzen zu klären. Dies alles könne aber nur unter zwei Konditionen geschehen, nämlich: (1) Abbruch

²⁰ UCAN 6., 18., 20.07.; www.asianews.it (24.07.).

²¹ So der Kardinal bereits am 5. Juli. Siehe UCAN 6.07.

²² UCAN 3.07.

der Beziehungen zu Taiwan und Anerkennung der VR China als den alleinigen legitimen chinesischen Staat und (2) Nichteinmischung in die internen Angelegenheiten Chinas unter dem Mantel der Religion. Der Sprecher äußerte die Hoffnung, dass der Vatikan konkrete Aktionen unternahme und keine weiteren Barrieren im Dialog schaffen werde (siehe DOKUMENTATION).²³

Dies war die erste und bisher einzige offizielle Stellungnahme der chinesischen Regierung. Am 16. Juli erklärte Kardinal Staatssekretär T. BERTONE, dass keine offizielle Antwort der Regierung ein positives Zeichen sei, denn es bedeute, dass man darüber nachdenke.

Auch wenn diese Reaktion der Regierung „milde“ ist im Vergleich zu früheren Zeiten, zeigt die Tatsache, dass der Brief offiziell unzugänglich ist, blockiert wird etc., dass man über seine Inhalte nicht erfreut ist. Die Hongkonger pro-kommunistische *Wen Wei Po* behauptete am 5. Juli, dass die chinesische Regierung die „unrealistischen“ Ideen des päpstlichen Briefes nicht akzeptieren werde.

Die Regierung in Taiwan stellte nach dem Erscheinen des Briefes fest, dass die Beziehungen zwischen Taiwan und dem Vatikan in einem normalen und guten Zustand seien und dass man über eine baldige Normalisierung der Beziehungen zwischen Beijing und dem Vatikan nicht informiert sei. Der Brief des Papstes sei darüber hinaus eine religiöse Angelegenheit und solle als solche und nicht politisch betrachtet werden.²⁴ Der taiwanesischer Botschafter beim Hl. Stuhl zeigte sich gerührt vom Papstbrief und sagte, dass all die Schwierigkeiten, die der Papst erwähne, in Taiwan nicht existierten, weil es dort Religionsfreiheit gebe und die Kirche zur Weltkirche gehöre. Dies sei die Grundbedingung für die normale Arbeit der Kirche und ihr geregeltes Verhältnis zum Staat.²⁵

Die eher negative Reaktion der Patriotischen Vereinigung (sprich: ihres stellvertretenden Vorsitzenden Herrn LIU BAINIAN) war zu erwarten, da sie – obwohl nicht namentlich genannt – als ein Gremium, das mit der Struktur und Lehre der Kirche nicht vereinbar sei, eigentlich verurteilt wurde. Die Vertreter dieser „Massenorganisation“ antworteten darauf, dass ihre Organisation durch den Papstbrief nicht geschwächt, sondern im Gegenteil gestärkt werde, und kündigten entsprechende Aktionen an (d.h. z.B. weitere „unabhängige“ Bischofswahlen und -weihen).

In der Offensive lobte LIU BAINIAN am 23. Juli gar den Papst für seine China-Initiative und äußerte in einem Interview mit der italienischen *La Repubblica* die Hoffnung, dass der Papst nach China kommen werde, um eine hl. Messe (die der Papst im Brief als Zeichen der Einheit vorschlägt) zu feiern. Er betonte des Weiteren, dass die chinesische Kirche „immer die ausschließliche Autorität des Papstes in religiösen Angelegenheiten“ anerkannt habe, auch wenn es keine direkten Beziehungen gegeben habe. Den Brief bezeichnete er schließlich als „einen Schritt vorwärts“.²⁶ Papst BENEDIKT XVI. antwortete mit dem Hin-

weis, dass die Angelegenheit mit der Chinareise etwas komplizierter sei.²⁷

Diese *quasi*-Einladung musste auch LIU BAINIAN rasch korrigieren, nämlich während die Patriotische Vereinigung ihr 50jähriges Jubiläum beging, wozu sich am 25. Juli in Beijing über 200 Personen, 40 Bischöfe, zahlreiche Priester, Vertreter der Regierung und Partei sowie anderer Religionen versammelten. Was er gemeint habe, so LIU in *China Daily*, war die Hoffnung, dass der Papst eines Tages – aber nur nach der Normalisierung der Beziehungen – nach China kommen und eine Messe feiern werde. Darüber hinaus wiederholte LIU die bekannten Bedingungen für die Normalisierung der Beziehungen (vor allem den Abbruch der Beziehungen zu Taiwan). Er konstatierte des Weiteren den Anstieg der Zahl der Katholiken in China auf ca. fünf Millionen und beklagte den Mangel an geeigneten Kandidaten für die 42 Bistümer, die keinen Bischof haben.²⁸

Vizepremier HUI LIANGYU hielt während der Feierlichkeiten der Patriotischen Vereinigung eine Ansprache, in der er die Verdienste der Vereinigung pries, doch auch veränderte Zeiten konstatierte, die eine neue Herausforderung für die Vereinigung seien. Die Vereinigung solle weiterhin auf die Prinzipien der Unabhängigkeit bestehen und zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft beitragen.

Natürlich hofft die offizielle Kirche (und hier v.a. die Patriotische Vereinigung) und arbeitet mit allen Mitteln daran, dass man den Brief in ihrem Sinne interpretiert, d.h. dass die Untergrundkirche „herauskommt“ und sich mit ihr „vereinigt“, d.h. sich unterwirft und die offizielle Kirche sozusagen anerkennt! Im Hinblick auf die Patriotische Vereinigung gab es sogar einige Stimmen, die ihr eine „andere Rolle“ zuteilen möchten, wie z.B. die der Katholischen Aktion oder einer anderen Laienorganisation. Doch kirchlich gesehen ist über das Schicksal der Vereinigung endgültig entschieden.

In den Reaktionen auf den Brief des Papstes und dem daraufhin geäußerten Willen zur Normalisierung der Beziehungen zwischen Beijing und dem Vatikan wurde abermals die Rolle des Hongkonger Bischofs, Kard. JOSEPH ZEN, sichtbar. Es gab Berichte, denen zufolge der Kardinal als ein Hindernis auf diesem Weg und als Grund für das Misstrauen zwischen beiden Seiten gesehen wird (so z.B. die prokommunistische Hongkonger Zeitung *Wen Wei Po* vom 25. Juli). Wegen all dieser Aussagen und Aktionen gestaltete sich die „Nachbriefszeit“ auf der kirchlichen Ebene sehr intensiv.

²⁷ Siehe z.B. *Reuters* 24.07.

²⁸ Siehe *UCAN* 5.07.; WU JIAO, „Terms set for normal ties with Vatican“, in: *China Daily* 26.07., S. 1. Siehe auch „Ties with Vatican“, ein Kommentar in derselben Nummer, S. 10, wo es heißt: „The papal visit Liu had envisaged will not happen until the Vatican officially retracts its diplomatic recognition of Taiwan and commits to non-interference in Chinese affairs. ... Liu's hope to play host to the Pope is not impossible, should the Chinese side see the kind of goodwill it has been awaiting from the Vatican.“ In demselben Kommentar wird zudem festgestellt, dass die chinesische Regierung nicht „anti-katholisch“ oder „anti-vatikanisch“ sei und dass der Vatikan profitieren könnte, wenn er sich am Aufbau der harmonischen Gesellschaft beteilige, zu dem alle Religionen in China eingeladen sind.

²³ *UCAN* 2.07.; *Xinhua* 30.06.

²⁴ *CNAgency* 2.07.

²⁵ www.asianews.it (5.07.).

²⁶ Siehe *Wen Wei Po* 25.07.; www.asianews (26.07.).

Schon am 3. Juli erklärte Kard. ZEN, dass in der vom Vatikan publizierten chinesischen Übersetzung des Papstbriefes einige Fehler gemacht worden seien, und legte später eine eigene chinesische Übersetzung vor.²⁹ Es sind drei Sachverhalte, auf die der Kardinal aufmerksam macht:

- (1) In Nr. 7 des Briefes heißt es: „In nicht wenigen konkreten Fällen jedoch, wenn nicht sogar fast immer, greifen im Anerkennungsverfahren Organe und Einrichtungen ein, die die beteiligten Personen dazu verpflichten, Haltungen anzunehmen, Handlungen zu setzen und Aufgaben zu übernehmen, die dem, was das Gewissen eines Katholiken gebietet, entgegengesetzt sind.“ In der chinesischen Version fehlt die Aussage „wenn nicht sogar fast immer“.
- (2) In der „Erläuternden Anmerkung“ unter Punkt A, wo es heißt, „einige Teile der katholischen Gemeinschaft fanden sich schließlich nicht mehr zurecht angesichts der Legitimierung zahlreicher Bischöfe, die unerlaubt geweiht worden waren“, hat die chinesische Version „einige Teile der katholischen Gemeinschaft fanden sich schließlich nicht mehr zurecht angesichts der unerlaubten Bischofsweihen“.
- (3) Kard. ZEN weist auch auf Unterschiede zwischen dem Brief selbst und der „Erläuternden Anmerkung“ hin. In Nr. 8 des Briefes heißt es: „Andere Hirten hingegen haben unter dem Druck besonderer Umstände eingewilligt, die Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag zu empfangen.“³⁰ Dies sei, so der Kardinal, eine neutrale Aussage, die eine Verurteilung vermeide. Doch in den „Erläuternden Anmerkung“ heißt es: „Andere, vor allem in Sorge um das Wohl der Gläubigen und im Blick auf die Zukunft, ‚haben [...] eingewilligt, die Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag zu empfangen‘.“ Eine solche Aussage lobt eigentlich die Bischöfe, die unerlaubt geweiht worden seien, und stelle die, die eine solche Weihe abgelehnt hätten, in ein schlechtes Licht, als ob sie die Sorge um das Wohl der Gläubigen und den Blick auf die Zukunft nicht hätten. „Ich wage es, im Namen der Letzteren zu protestieren“ – sagte der Kardinal in seiner Erklärung.

Auch wenn die Kirche in Hongkong kein Adressat des Briefes sei, werde sie – so Kard. ZEN auf einer Pressekonferenz am 5. Juli – weiter die Rolle der „Brückenkirche“

spielen und der Kirche auf dem Festland helfen, den Brief des Papstes zu verstehen.³¹

Der Bischof von Macau, JOSÉ LAI HUNG-SENG, der an der Januar-Sitzung im Vatikan teilgenommen hatte, initiierte in Macau Gespräche über den Papstbrief und gab am 29. Juli ein Pastoral Schreiben zum Papstbrief heraus. Die Diözese Macau veröffentlichte 5.000 Exemplare der neuen Hongkonger chinesischen Version des Briefes für die ganze Diözese.

Der Erzbischof von Taipeh, JOSEPH ZHENG, erklärte in seinem Pastoralbrief „an das Volk Gottes in Taiwan“, dass der Papstbrief die Prinzipien der katholischen Kirche erkläre und dass dies für die Katholiken in Taiwan eine gute Gelegenheit sei, über die Kirche nachzudenken und das Evangelisationswerk in Taiwan fortzusetzen. Der Brief sei nicht in politischen Kategorien zu interpretieren.³²

Die Katholiken Chinas begrüßten im Allgemeinen den Brief des Papstes: „Wir sind alle überaus zufrieden mit dem Brief des Heiligen Vaters“, sagte Bischof FENG XINMAO von Hengshui (siehe DOKUMENTATION).³³ Der „Untergrund“-Bischof WEI JINGYI von Qiqihar (gleichzeitig Administrator von Harbin, Jiamusi und Hulun Buir) hat am 12. Juli einen Pastoralbrief zum Brief des Papstes herausgegeben. Er ruft die Katholiken seiner Diözese auf, den Brief zu studieren und danach zu handeln.³⁴ Der Brief des Papstes solle, so Bischof WEI, in den Sonntagsmessen vorgelesen werden und die Gemeinden sollten überlegen, wie sie die Inhalte implementieren können. Auch wenn die Aufhebung aller bisherigen Privilegien und Richtlinien für die Untergrundkirche eine schmerzliche Herausforderung sei, werde dies die Kirche in China auf den rechten Weg zurückbringen. Der Bischof selbst möchte sich mit den Untergrundpriestern, die ihn bisher abgelehnt haben (weil er den Dialog mit der Regierung suchte und Pfarreien offiziell registrieren ließ), versöhnen. Die Priester der offiziellen Kirche stünden ebenfalls nicht in Kommunion mit ihm. Der Brief des Papstes, so die Hoffnung des Bischofs, könne helfen, diese Lage zu klären. Gleich nach dem Erscheinen des Briefes rief Bischof WEI alle Katholiken zu einer uneingeschränkten Akzeptanz des Briefes auf, auch wenn man nicht in allen Punkten mit seinen Inhalten einverstanden sei.³⁵

Einige Reaktionen aus der Untergrundkirche klangen jedoch eher enttäuscht. Der Brief wurde nämlich (recht einseitig) so verstanden, als ob er ein Aufruf an die Untergrundkirche sei, aus ihrem „Versteck“ herauszukommen und mit der offiziellen Kirche zusammenzuarbeiten, und eine Aufforderung an die Untergrundbischöfe, sich offizi-

²⁹ Siehe dazu *UCAN* 3.07.; *Zenit/EDA* 3.09.; *Jiaoyou shenghuo zhoukan* 9.09., S. 5; www.catholic.org.hk. Die vollständige neue chinesische Version des Briefes erschien in der Diözesanzeitung *Kung Kao Po* vom 15. August d.J. und in *Tripod* 2007, No. 146, S. 6-34 (hier allerdings mit der Anmerkung, dass es sich um eine Hongkonger Übersetzung handelt). 30.000 Exemplare dieser neuen Version in traditionellen chinesischen Zeichen und dieselbe Zahl in vereinfachten Zeichen wurden darüber hinaus als Broschüren in Hongkong veröffentlicht (am 10. Juli 2007, 62 S.); Letztere sind zur Distribution im Festland bestimmt. Es ist geplant, diese Version auch der chinesischen Regierung zuzuschicken. Anlässlich der Veröffentlichung beklagte Kard. ZEN nochmals die Fehler der vatikanischen Veröffentlichung und verriet, dass er dem Hl. Stuhl die Hilfe der Experten aus Hongkong bei der Übersetzung angeboten, doch keine Antwort erhalten habe (*UCAN* 4.08.). So haben wir jetzt zwei Papstbriefe auf Chinesisch: den vatikanischen mit 19.763 chinesischen Zeichen und den revidierten und annotierten Hongkonger mit 20.086 Zeichen. Bei der letzteren Version ist zwar vermerkt, dass sie in Hongkong erschien, doch gibt es keine Hinweise auf die Unterschiede zur römischen Version. Die neue Übersetzung sei mit Kard. PAUL SHAN (Taiwan), Bischof JOHN TONG (Hongkong) und weiteren Experten aus Hongkong bearbeitet. Ob diese Initiative wirklich dem Verständnis des Papstbriefes dienen wird, ist zu bezweifeln. Auch wenn dies kein „Antibrief“ ist, erweckt die Veröffentlichung der Hongkonger Version den Eindruck, dass die in Rom vom Papst unterzeichnete Version nicht „ganz richtig“ sei.

³⁰ Gedruckte Version, S. 34.

³¹ *UCAN* 6.07.

³² Siehe www.fides.org vom 17.07.; und Ji SHI 擊石, „Du ‚Zheng Zaifazong zhujiao zhi Taiwan diqu Tianzhu jiaohui zimin de yifeng xin – Huiying shi Bendu shiliushi zhi Zhongguo Tianzhu jiaotu xinhan‘ de ganxiang“ 讀《鄭再發總主教致台灣地區天主教會子民的一封信 — 回應示本篤十六世致中國天主教徒信函》的感想, in: *Jiaoyou shenghuo zhoukan* 5.08., S. 5.

³³ *30 Tage*, 2007, Nr. 6/7 (auch im Internet).

³⁴ *UCAN* 18.07.

³⁵ Siehe *UCAN* 3.07.

ell bei den Behörden zu registrieren. Auch die Frage der Konzelebration scheint einigen Untergrundkatholiken suspekt zu sein. Zudem wurde die Ansicht geäußert, dass der Einfluss des Briefes auf die Katholiken, insbesondere auf dem Lande, die keinen Zugang zum Internet oder zur Presse hätten und manchmal gar nicht lesen könnten, minimal sein werde. Doch sie würden dem Papst gehorchen, erklärten diese Vertreter des Untergrundes. – Hier zeigt sich auch die vom Papst angesprochene wichtige Rolle der Bischöfe, Priester, Ordensfrauen und Seminaristen bei der Aufklärung und Vermittlung. Vielerorts wurden in den Gemeinden Unterweisungen und Diskussionen über den Brief organisiert.³⁶

Am 15. August, dem Fest Mariä Himmelfahrt, das in China traditionell groß gefeiert wird, wurden die Gläubigen in vielen Kirchen auf den Brief des Papstes aufmerksam gemacht, und vielerorts wurden Kopien des Briefes verteilt.³⁷ Leider gab es auch Fälle, in denen Untergrundpriester und -katholiken demonstrativ von den offiziellen Messen fernblieben und betont „eigene“ Gottesdienste feierten, was wiederum bei den Katholiken, die den Inhalt des Papstbriefes kannten, Verwunderung auslöste. „Aber vielleicht wollen sie ganz einfach nur nicht von ihren Gewohnheiten lassen“ – versuchte Bischof FENG XINMAO zu interpretieren. Deutlicher ist Bischof LUCAS LI (siehe DOKUMENTATION): „Einige von ihnen [Christen im Untergrund] sind nämlich sehr starrköpfig und wollen nicht von ihrer Meinung lassen.“ Es gibt auch berechtigte Sorgen, dass es mancherorts zu einer durch den Brief „verursachten“ Spaltung innerhalb der Untergrundkirche gekommen sei oder noch kommen könne.

Bischof JIA ZHIGUO, der z.Zt. prominenteste Vertreter des Untergrundes, antwortete nüchtern und realistisch auf die Frage nach dem möglichen Einfluss des Briefes auf die Beziehungen zwischen Kirche und Staat und äußerte, dass man nicht allzu viel erwarten solle. Der Papstbrief werde die Religionspolitik nicht verändern. Auch in Bezug auf die Versöhnung zwischen beiden Gruppen ist der Bischof vorsichtig, denn „das wirkliche Problem ist, wie man den staatlichen Druck überwinden soll“. Einige offizielle Bischöfe hätten einfach Angst, mit Untergrundbischöfen zu kommunizieren, weil sie unter strikter Kontrolle stünden, ihre Telefonate würden abgehört usw. Auch wenn sie vom Staat anerkannt seien, könnten sie doch nicht frei agieren – sagte der Bischof (siehe DOKUMENTATION).³⁸ NB: In einigen Medien wurden die jüngsten Verhaftungen von Priestern und von Bischof JIA ZHIGUO als die „Antwort der Regierung auf den Papstbrief“ interpretiert.³⁹

Durchaus positive Reaktionen gab es auf den Vorschlag des Papstes, den 24. Mai jedes Jahres, das Fest der Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe und ein Marienfest auf dem Berg Sheshan bei Shanghai, zum Gebetstag für die Kirche in China zu bestimmen. Die Bischöfe von Shanghai, JIN LUXIAN und XING WENZHI, sowie die für

den Sheshan zuständigen Priester erklärten, dass dieser Vorschlag eine große Ehre für Shanghai bedeute und dass sie mit einem noch größeren Ansturm auf das Marienheiligtum rechneten. Dies bedeutet aber, dass man sich auf diesen Tag richtig vorbereiten muss. Bischof JIN LUXIAN dankte dem Hl. Vater dafür und sagte: „Wir müssen gute Gastgeber sein, damit die chinesischen und ausländischen Gläubigen in uns den Ruhm der göttlichen Liebe erkennen können, immer zahlreicher kommen und zufrieden wieder nach Hause gehen“ (siehe DOKUMENTATION) Der Bischof von Hongkong, Kard. ZEN, erklärte, dass er gerne eine Gruppe von tausend Pilgern nach Sheshan begleiten möchte. Falls dies für ihn persönlich nicht möglich sei, werde er Priester bitten, die Pilger zu begleiten.

In den zahlreichen Reaktionen sind also mehrere Dimensionen sichtbar: politische bzw. sino-vatikanische; innerkirchliche, geteilt in offizielle und Untergrund; theologische, insbesondere im Hinblick auf die Rezeption des II. Vatikanums; persönliche, emotionale.

Die konkreten Hoffnungen, die bisher im Zusammenhang mit dem Brief geäußert wurden, lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:⁴⁰

- dass der Brief zur Vergebung und Versöhnung beiträgt;
- dass er als eine Art „Katechismus“ oder „Führer“ über die Kirche dienen wird;
- dass die Hindernisse auf dem Weg zur Einheit beseitigt werden: „dieser Brief ist dazu angetan, die Einheit zu begünstigen, und zwar sowohl für die Christen im ‚Untergrund‘ als auch die ‚offiziellen‘“ (Bischof LUCAS LI);
- dass er die weiteren Entwicklungen der Kirche in China bestimmen und die chinesische Kirche in die Universalkirche führen wird;
- dass er zu besseren Beziehungen und Kooperation zwischen den Priestern der offiziellen Kirche und der Untergrundkirche beiträgt;
- dass er zu einer Selbsterforschung und Reflexion über die Lage der Kirche in China, insbesondere über ihre Teilung, führen wird;
- dass die Kirche mit den staatlichen und anderen Behörden in einen Dialog eintreten wird, um die Entwicklung der kirchlichen Arbeit voranzutreiben;
- dass er den Weg zur *communicatio in sacris* mit den Bischöfen und Priestern bahnen wird, die in Kommunion mit dem Papst sind;
- dass die praktischen Hinweise für das kirchliche Leben und die Evangelisierung sowie die Zukunft der Kirche in China, vor allem durch die Aufhebung der bisherigen Sonderregelungen, implementiert werden;
- dass bald eine vom Hl. Stuhl approbierte chinesische Bischofskonferenz entstehen wird, die die Angelegenheiten der Kirche in China in die Hände nimmt;
- dass der Brief in der jetzigen Zeit ein klarer Ausgangspunkt sowohl für die Normalisierung der sino-vatikanischen Beziehungen wie auch für die innerkirchliche Versöhnung sein wird.

Selbstverständlich werden sich nicht alle Hoffnungen sofort verwirklichen lassen. Es fehlen zwei wichtige Voraussetzungen, damit die Anliegen des Briefes nachhaltig wirk-

³⁶ UCAN 25.07. Siehe auch die Aussagen in der DOKUMENTATION.

³⁷ UCAN 17.08.

³⁸ www.asianews.it (1.07.).

³⁹ Siehe UCAN 24.08.; www.asianews.it (24.08.).

⁴⁰ Es folgt hier eine punktuelle Zusammenfassung von Aussagen, ohne die einzelnen Stellungnahmen oder Namen detailliert aufzuführen.

sam sein können: (1) die formelle Anerkennung der VR China und (2) die rechtlich garantierte und einklagbare Religions- und Meinungsfreiheit, die die Grundlage des für die Versöhnung und Einheit so wichtigen Vertrauens sein könnte. Hoffentlich aber lassen sich die zwischenmenschlichen Probleme, die die Versöhnung am stärksten behindern, aufgrund der Theologie des Briefes lösen.

Die meisten Sorgen bei den chinesischen Katholiken scheint eine richtige und vollständige Implementierung der Vorschläge des Papstes zu verursachen. Dies ist sichtbar z.B. in dem Kommentar von Bischof LUCAS LI JINGFENG aus Fengxiang.

Die Bekannt- und Verständlichmachung des Briefes unter den Laien sowie die Implementierung durch die Bischöfe und Priester werden viel Zeit brauchen. So sagt Bischof JIN, dass man sich „zum derzeitigen Zeitpunkt niedersetzen und darüber nachdenken“ muss, „wo die Mängel liegen. Nur so können wir die Maßnahmen treffen, die nötig sind, um uns in Zukunft noch besser um die Diözesen und Pfarreien kümmern zu können.“

Der Papst hebt alle bisherigen Bestimmungen, die des Öfteren zur Verwirrung geführt haben, auf. Sonderregelungen (kanonische Privilegien) und Direktiven wurden der chinesischen Kirche – soweit bekannt – in den Jahren 1978 (*Facultates*), 1981 und 1988 (die sog. Acht Punkte von Kard. TOMKO) gegeben. Einige Untergrundbischöfe in China sahen sich ebenfalls gezwungen, Sondervollmachten und Direktiven zu erteilen (über die der HI. Stuhl manchmal nicht informiert wurde). Am bekanntesten sind in dieser Hinsicht die sog. Dreizehn Punkte von Bischof FAN XUEYAN aus dem Jahre 1988.

Zu den vom Vatikan gewährten Privilegien gehörte auch die Erlaubnis, fromme Männer zu Priestern zu weihen, ohne dass von ihnen eine theologische Ausbildung verlangt wurde, was vielerorts zu schwierigen Situationen führte. Auch Bischofsweihen erfolgten aufgrund dieser Privilegien, so dass die noch von Rom ernannten Bischöfe andere Bischöfe für das ganze Land weihten, was wiederum oft zu Komplikationen führte. Von 1980 bis 1993 sollen auf diese Weise ca. 80 Bischöfe geweiht worden sein.⁴¹

Nach meinem Verständnis werden durch den Papstbrief nicht nur die bekannten oder unbekanntenen Sonderregelungen („Befugnisse“) der letzten Jahre aufgehoben, sondern auch alle seit 1949 von den Päpsten in ihren Schreiben geäußerten Lehrmeinungen („ältere und neuere Weisungen pastoraler Natur“ und „die Lehrsätze, die sie angeregt hatten“), wie z.B. die von PIUS XII. Bei den neueren Sonderregelungen handelt es sich um folgende Dokumente:

- „*Facultates et privilegia*“, d.i. die „Erlaubnisse und Privilegien für Priester und Gläubige, die in China weilen, solange die jetzigen Umstände andauern“ (1978) (siehe ANHANG I).
- Die sog. „Acht Punkte“ von Kard. JOZEF TOMKO, Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker (1988) (siehe ANHANG II) sowie die dazugehörigen Direktiven.
- Die sog. „Dreizehn Punkte“ von Bischof FAN XUEYAN (1988) (siehe ANHANG III).

⁴¹ Siehe dazu u.a. ANTHONY LAM, *The Catholic Church in Present-Day China. Through Darkness and Light* (Hongkong 1994).

- Ein internes Dokument des inoffiziellen Vertreters des HI. Stuhls in Hongkong (China), Msgr. EUGENE M. NUGENT, vom 3. Juli 2004 betreffend „Grundsätzliche Probleme hinsichtlich Versöhnung und Einheit in der Kirche“. Dies ist ein schwer zugängliches Dokument, dessen englische Version nur auf der Internetseite der *Cardinal Kung Foundation* und in deren eigener Übersetzung zu finden ist. Aus vertraulichen Quellen ist bekannt, dass dieses Dokument schon des Öfteren zu ziemlichen Verwirrungen in den chinesischen Diözesen geführt hat.

Es ist z.Zt. nicht bekannt, ob es noch weitere Regelungen gegeben hat.⁴² Man weiß aber, dass sowohl der Vertreter des HI. Stuhls in Hongkong sowie die zuständigen römischen Dikasterien von Zeit zu Zeit „eigene“ Vorschriften im Hinblick auf China herausgegeben haben (die weder im Westen noch überall in China publik geworden sind), so dass die Lage mit der Zeit unübersichtlich wurde, da jeder sich auf andere Vorschriften berufen konnte. Dazu kam noch die Tatsache, dass die zuständigen Dikasterien unter ihren jeweiligen Präfekten eine unterschiedliche „Chinapolitik“ verfolgten, so das Staatssekretariat (unter den Kardinalen CASAROLI und SODANO), die Kongregation für die Evangelisierung der Völker (unter den Kardinalen TOMKO und SEPE) und die Glaubenskongregation (unter Kard. RATZINGER). Mit zunehmendem Alter und Krankheit von JOHANNES PAUL II. wurden diese Dikasterien „selbständiger“ in ihrer „Chinapolitik“. Der jetzige Brief des Papstes scheint – vor allem im zweiten Teil und im Schluss – die bisherigen drei vatikanischen Linien zu vereinigen und zu harmonisieren, der Brief vereinigt (zentralisiert) die vatikanische Chinapolitik.

Es ist zweifelsohne richtig, dass eine Lokalkirche in einer normalen Situation nicht mit Sonderprivilegien leben sollte. Doch aus der Sicht der Untergrundkirche bedeutet diese Aufhebung sicherlich den totalen Verlust des bisherigen Status der rechtmäßigen römisch-katholischen Kirche in der VR China, muss also sehr schmerzlich sein, denn plötzlich und fast selbstverständlich meint der HI. Stuhl, dass die „Untergrundexistenz“ nicht der Normalzustand der Kirche sei und sie nicht mehr in einer „besonderen Situation“ lebe, was bisher eben selbstverständlich war. Und es werden nur wenige Hilfen angeboten, dies zu verstehen oder den „Übergang“ zu bewerkstelligen und zu begleiten!

Maotai oder ausländischer Wein?

Es wird berichtet, dass die zuständigen Behörden am 28. Juni ein Abendessen für die in Beijing versammelten Bischöfe veranstalteten, die vorher u.a. die Frage des Papstbriefes und eines „angemessenen“ Verhaltens auf den Brief diskutiert hatten.⁴³ Bei dem Abendessen soll ein Beamter folgenden Trinkspruch losgelassen haben: Wir haben euch *maotai*, den besten Trank in China, serviert; nachdem ihr

⁴² Eine recht vage Übersicht gibt GIANNI VALENTE unter www.30giorni.it/te/articolo.asp?id=12843 („Der Weite Weg und die ‚belanglosen Zwischenfälle‘“). Eine komplette Übersicht all der vatikanischen Chinadokumente nach 1949 wird erst nach der Öffnung der entsprechenden Archive möglich sein.

⁴³ Siehe *UCAN* 27.07.

ihn getrunken habt, werdet ihr keinen ausländischen Wein mehr brauchen.⁴⁴ Man kann sich das verlegene Lächeln der Bischöfe und das gezwungene *ganbei* leicht vorstellen! Im bestimmten Sinne bringt dieser Spruch die „Nachbriefszeit“-Situation auf den Punkt: Was wird nun in der chinesischen Kirche „getrunken“ – *maotai* oder ausländischer (römischer) Wein? Ironisch könnte man sagen, dass sich der Wunsch der Patriotischen Vereinigung und des Büros für religiöse Angelegenheiten, die katholische Messe mit einem *maotai* zu feiern, sicherlich nicht erfüllen wird, sondern dass in der katholischen Kirche Chinas die Messen nach der geltenden Tradition mit Messwein gefeiert werden, auch wenn dieser in China hergestellt ist.

Der Brief wird sicherlich noch manche weitere Kontroverse provozieren, und viele Fragen bleiben nach wie vor offen. Es wird deutlich: die Versöhnung und Einheit in der chinesischen Kirche werden die Sache des Hl. Geistes sein. Ob BENEDIKT XVI. nach all den Weisungen und Bestimmungen, die in diesem Brief enthalten sind, in seinem Pontifikat noch einmal so ausführlich auf die chinesischen Problematik eingehen wird, ist eher zu bezweifeln. Hoffentlich aber bleibt jetzt nicht alles der vatikanischen Diplomatie überlassen, denn „die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der VR China“ werden sicherlich dringend weitere Orientierungshilfen brauchen.

Persönlich sehe ich mich gezwungen zu bezweifeln, dass der Brief „eine neue Phase in der Geschichte der chinesischen katholischen Kirche“ einleiten wird. Vielmehr werden sich die früheren Diskussionen und Kontroversen fortsetzen, neue werden entstehen bis zu der Zeit, in der die Kirche in China in einer politisch garantierten Freiheit leben wird. Die Zeit bis dahin sollte aber auf jeden Fall in der chinesischen Kirche im Sinne der Richtlinien des Briefes und im Geiste seiner Theologie gestaltet werden. Die Suche nach einer weltkatholischen, nachkonziliaren Identität wird vor allem durch die junge Generation der Bischöfe, Priester, Ordensfrauen und Laien fortgesetzt.

Ein päpstliches Dokument muss nicht nur in der Perspektive der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit und Zukunft gelesen und gedeutet werden. Bischof JIN bemerkt richtigweise:

Der Hl. Stuhl weiß, wie die Umstände der Vergangenheit waren; ihm liegt sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft unserer Kirche am Herzen. Als Hirte der Universalkirche ist der Blick des Papstes natürlich auf das gerichtet, was vor ihm liegt, er bleibt nicht in der Vergangenheit. Für uns gehören die Ereignisse von gestern der Vergangenheit an, für den Ewigen Vater ist das nicht so, für ihn kann keines unserer Worte, nichts von unserem Handeln ausgelöscht werden. Der Lohn Gottes übertrifft bei weitem unsere Verdienste und unsere Hoffnungen.

Es gibt Unterschiede in den Stellungnahmen der offiziellen und der Untergrundbischöfe und auch unter den Vertretern des Untergrundes. Diese sollen nicht übersehen bzw. verschwiegen werden. Doch es ist klar, dass jetzt – noch mehr als früher – kein katholischer Priester ohne päpst-

liche Erlaubnis (auf welchem Weg und wann auch immer sie eingeholt wird) die Bischofsweihe empfangen wird. Die Wahl und die Weihe des neuen Bischofs von Beijing und die prompte positive Reaktion des Kardinals-Staatssekretärs⁴⁵ legen die Vermutung nahe, dass den Bischöfen und Priestern in China eine Liste mit den Namen der aus der Sicht Roms wählbaren Kandidaten vorliegt und dass nur die Personen, die auf der Liste stehen, bei den Wahlen in Frage kommen. Ob die Patriotische Vereinigung auf diese Weise gewählte Kandidaten nach der Wahl „bestätigt“, ist dann irrelevant.

Nach dem Brief des Papstes steht die chinesische Kirche vor der Frage, was ist zu tun in China? Und wir stehen vor der Frage, was ist zu tun in der Weltkirche (unter uns, mit den Chinesen und für die chinesische Kirche)? Das gemeinschaftliche Nachdenken darüber hat bei uns noch nicht begonnen, wäre aber sicherlich dringend notwendig.

ANHÄNGE

Mit der päpstlichen Aufhebung verschiedener Direktiven geht ein Stück der Kirchengeschichte in China zu Ende. Einige dieser Dokumente wurden publiziert, andere nicht. Daher scheint es angebracht, hier an drei der wichtigsten und einflussreichsten Direktiven (zwei vatikanische und eine aus der chinesischen Untergrundkirche) zu erinnern und sie erstmals auf Deutsch zu veröffentlichen, gleichsam als Mosaiksteine zur Geschichte der Kirche in der VR China. Sie sind wichtig, um den Brief des Papstes insgesamt zu verstehen. Es geht auch darum, die Aussagen des Papstbriefes (die Theologie des II. Vatikanums) mit der Theologie der Kirche in der VR China zu kontrastieren. Insbesondere die „Dreizehn Punkte“ von Bischof FAN XUEYAN (ANHANG III) sind Zeugnis der chinesischen katholischen Mentalität im 20. Jh., die von einer großen Gruppe der Katholiken in China gepflegt wurde und – wie es scheint, trotz des Papstbriefes – weiter gepflegt wird. Die Aussagen von Bischof MA JI (ANHANG IV) sind dagegen ein klares Wort über die nichtkirchliche Natur der Patriotischen Vereinigung und gehören zu den im Papstbrief immer wieder erwähnten „mutigen Zeugnissen“ der Katholizität in China. Im ANHANG V wird an die Empfehlungen der Untergrund-Bischofskonferenz an den Hl. Stuhl aus dem Jahr 1993 erinnert. Die Empfehlungen sowie die in diesem Dokument gestellten Fragen scheinen die Untergrund-Katholiken, vor allem die Bischöfe und Priester, auch nach dem Papstbrief sehr zu bewegen – wie aus veröffentlichten und noch mehr aus unveröffentlichten (privaten) Stellungnahmen zu entnehmen ist. „Wie weit werden die Zugeständnisse gehen?“ ist eine wichtige Frage der „Nachbriefszeit“; die Wünsche und Forderungen der Bischöfe werden in dieser oder anderer Form bei den künftigen sino-vatikanischen Verhandlungen erneut zur Sprache kommen.

(R.M.)

⁴⁴ UCAN 29.06.

⁴⁵ UCAN 20.07.

ANHANG I

**Erlaubnisse und Privilegien für Priester und
Gläubige, die in China weilen, solange die jetzigen
Umstände andauern (1978)**

HEILIGE KONGREGATION FÜR
DIE EVANGELISIERUNG VÖLKER

Vorbemerkung: Die „Facultates et privilegia sacerdotibus fidelibusque in territorio Sinarum degentibus concessa his perdurantibus circumstantiis“ (Prot. N. 3242/78) erschienen 1978, also dreizehn Jahre nach dem Ende des II. Vatikanums und fünf Jahre vor der Veröffentlichung des heute gültigen *Codex des Kanonischen Rechtes (CIC)* von 1983. Darum sind diese Erlaubnisse und Privilegien nur auf der Grundlage des *CIC* von 1917 verständlich. Zur Verdeutlichung wurde an den entsprechenden Stellen vom Übersetzer in eckigen Klammern der Zusatz *CIC* 1917 eingefügt.

Die „Facultates“ wurden durch den Brief von Papst BENEDIKT XVI. vom 27. Mai 2007 aufgehoben (s.o.).

Die folgende private Übersetzung der Vollmachten in die deutsche Sprache beruht auf dem lateinischen Urtext (nach der Wiedergabe in KIM-KWONG CHAN, *Towards a Contextual Theology. The Catholic Church in the People's Republic of China [1979-1983]: Its Life and Theological Implications*, Hong Kong 1987, S. 438-442). Übersetzung und Vorbemerkung von JOSEF KÖNIGSMANN.

I. Hinsichtlich des Taufsakramentes

- a) Priester können das Sakrament der Taufe in der Kurzform spenden.
- b) Priester können – bei Abwesenheit des Bischofs – das Katechumenenöl segnen in der Kurzform.

II. Hinsichtlich des Sakramentes der Firmung

- a) Priester können das Sakrament der Firmung allen Gläubigen spenden ohne Rücksicht auf Diözesangrenzen, wenn der rechtmäßige Bischof abwesend ist oder längere Zeit behindert wird, seine Aufgaben wahrzunehmen.
- b) Der Spender der Firmung bezeichnet mit dem Daumen, der vorher in Chrisam getaucht wurde, die Stirn mit einem Kreuz und spricht die Formel: „Empfange das Glaubenssiegel als Geschenk des Heiligen Geistes.“
- c) Solange die jetzigen Umstände andauern, können die Priester – bei Abwesenheit des Bischofs – das Chrisam weihen mit der kürzeren Formel. Chrisam besteht aus pflanzlichem Öl und wohlriechenden Zusatzstoffen.

III. Hinsichtlich der heiligen Messe

- a) Priester können in dringenden Notlagen die heilige Messe feiern ohne Paramente, ohne Kerzen und ohne Altarstein. Sie können Gefäße aus Glas oder andere gewöhnliche Gefäße nutzen. Sie dürfen Weizenbrot gebrauchen, auch wenn es mit Hefe gebacken wurde. Als Materie für das Blut Christi genügt Wein aus Weintrauben, oder in einer Notlage genügt auch „Grape Juice“.¹
- b) In einer Notlage können Priester sich beschränken auf das zweite Hochgebet oder auch nur auf die Konsekrationsformeln.

¹ D.h. Most, das ist unvergorener Wein aus Weintrauben (von der Kongregation für die Glaubenslehre ergänzte Erklärung, Prot. N. 117/78, 26. Juni 1978).

- c) Priester können an allen würdigen Orten die heilige Messe feiern. Sie brauchen nicht auf die Nüchternheit und auf die Stunde des Tages oder der Nacht zu achten. Die Gläubigen können in den gleichen Umständen die heilige Kommunion empfangen.
- d) Aus pastoralen Gründen können Priester öfter am Tag die heilige Messe feiern. Nach Belehrung der Gläubigen können die Priester in einer heiligen Messe mehrere Intentionen annehmen. Der Priester darf aber nur eine Intentionsgabe für sich behalten. Die übrigen Gelder sind für die Belange der Kirche und für die Armen zu nutzen. Wenn keine Almosen vorhanden sind, sollen die heiligen Messen für den heiligen Vater oder für die Bedürfnisse der Kirche gefeiert werden. Diese Vorschrift gilt auch, wenn ein Priester öfter am gleichen Tag eine heilige Messe feiert.
- e) Priester können Gläubige auswählen, die bei Abwesenheit des Priesters den anderen Gläubigen die Eucharistie aussteilen und das heiligste Sakrament, wenn Anlass dafür besteht, an einem nicht geweihten, geeigneten und sicheren Ort verwahren auch ohne [ewiges] Licht.

IV. Hinsichtlich der Beichte

- a) Priester, die in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche leben, können die Beichten aller Gläubigen entgegennehmen, ohne auf Diözesangrenzen zu achten.
- b) Diese Priester können von allen Sünden und reservierten und bekannten Sündenstrafen lossprechen, wenn der Ortsordinarius abwesend ist. Gegenüber dem Heiligen Stuhl reservierten Sünden und Sündenstrafen sind besondere Bußen und Opfergaben aufzuerlegen gemäß den Normen des *CIC* [1917], Canon 2254. Bei Nichtbeachtung lebt die Sündenstrafe wieder auf.
- c) Diese Priester können einzelnen Gläubigen und Gruppen die Generalabsolution spenden, wenn die Gläubigen nicht mündlich beichten können. Es bleibt die Verpflichtung zur Beichte, sobald sich eine Gelegenheit bietet.

V. Hinsichtlich der Krankensalbung

- a) Priester können das Öl für die Krankensalbung segnen, wenn der rechtmäßige Ortsordinarius abwesend ist. Das Öl soll aus pflanzlichen Samen hergestellt sein.
- b) Die Gläubigen, die Objekte der Frömmigkeit (z.B. Kreuze mit und ohne Corpus, Rosenkränze, Skapuliere und Medaillen, die von einem Priester mit einem Kreuzzeichen gesegnet wurden) fromm nutzen, erwerben einen unvollkommenen Ablass.
- c) Gläubige erwerben einen vollkommenen Ablass, wenn sie in der Todesstunde gut vorbereitet sind, auch wenn kein Priester anwesend sein kann. Es ist lobenswert, wenn zum Erwerb [des Ablasses] ein Kreuz mit oder ohne Corpus verwendet wird.

VI. Hinsichtlich der Ehe

- a) Solange in China die jetzigen Umstände andauern, sind die Gläubigen an Hindernisse kirchlichen Rechtes nicht gebunden, von denen die Kirche zu dispensieren pflegt. Sie unterliegen auch nicht der Formpflicht. Es genügt der Austausch des gültigen Ehwillens. Es ist lobenswert, wenn dies vor zwei Zeugen geschieht.
- b) Alle Priester können die Ehen der Gläubigen überall in China in erlaubter Weise assistieren, auch ohne Zeugen, wenn nur der Ledigenstand der Brautleute feststeht und

sie frei sind von naturrechtlichen und göttlichen Hindernissen.

- c) Lektoren und Akolythen haben die gleichen Vollmachten, aber nur in ihren Sprengeln. Alle Gläubigen sollen besorgt sein, dass in Mischehen die Kautionen nach Möglichkeit beachtet werden.
- d) Die Gläubigen sind zu ermahnen, dass sie ihre Ehe auch in zivilrechtlicher Weise schließen.
- e) Die Priester können das Privilegium Paulinum erlaubt und gültig anwenden, auch wenn der [neue] Ehepartner nicht getauft ist, bei Beachtung der Kautionen.

VII. Hinsichtlich der heiligen Weihen

- a) In der katholischen Kirche gibt es nun drei heilige Weihen: die Bischofsweihe, die Priesterweihe und die Diakonsweihe. Dazu gibt zwei heilige Dienste: den Dienst des Lektors und den Dienst des Akolythen.
- b) Die Bischöfe dürfen Männer, die sich durch Klugheit und Nächstenliebe auszeichnen, zum Priestertum für den Dienst in der katholischen Kirche auswählen. Die Kandidaten müssen stark im Glauben sein und treu gegenüber dem Apostolischen Stuhl. Sie müssen die gesunde katholische Lehre beherrschen, auch wenn sie keine kirchliche Hochschule besucht haben. Sie müssen Tugend vorweisen und bereit sein, den Zölibat zu beachten.
- c) Die Bischöfe dürfen kluge und eifrige gläubige Männer auswählen zu Lektoren und Akolythen. Sie sollen das Evangelium verkünden, den Versammlungen der Gläubigen vorstehen, die Taufe spenden, den Eheschließungen assistieren und für ein christliches Begräbnis sorgen.
- d) Im Gedenken an ihre Vorgänger sollen sich Bischöfe und Priester sorgen, damit junge und ältere Männer, die sich für die göttlichen Dienste berufen fühlen, mit Klugheit in Wort und Tat unterstützt und gut vorbereitet werden.

VIII. Hinsichtlich der Fasten- und Abstinenzvorschriften sowie der Feiertagsruhe

Die Fasten- und Abstinenzvorschriften und die Feiertagsruhe sollen nur beachtet werden, wenn es möglich ist.

IX. Hinsichtlich verschiedener anderer Vorschriften

- a) Gegenüber den Mischehen sollen sich die Priester nur um die Kautionen sorgen.
- b) Bei der Anwendung des Privilegium Paulinum sollen die Priester bei einer Mischehe nur um die Kautionen besorgt sein.
- c) Eine gültige, nichtvollzogene Ehe kann nur vom Bischof oder seinen Delegaten in einem kurzen Prozess geprüft werden. Die Akten sind zum Heiligen Stuhl zu senden.
- d) Das Hindernis der Blutsverwandtschaft im zweiten Grad in der Seitenlinie ist in China aufgehoben, weil es kirchlichen Rechtes ist [gemäß dem CIC 1917].
- e) Über die Ablässe für die vom Priester gesegneten Objekte ist das Nötigste gesagt in V, b.
- f) Über die Feier der heiligen Messe und die Almosen siehe III, c und d.
- g) Über die Versöhnung der Apostaten und derjenigen, die versuchten, eine Ehe zu schließen (Priester) gilt Folgendes: a) in Todesgefahr gilt Canon 2252 [CIC 1917]; b) außerhalb der Todesgefahr gilt die Vorschrift IV, b und Canon 2254, 3 [CIC 1917].
- h) Über die Rückversetzung in den Laienstand nimmt der Bischof Kontakt mit dem Apostolischen Stuhl auf.

Ermahnung

Diese Erlaubnisse und Möglichkeiten sind mit Klugheit und Gewissenhaftigkeit zu gebrauchen und mit Erlaubnis des Ordinarius, wenn er gefragt werden kann.

Dies gilt in besonderer Weise für die Erlaubnisse unter Nummer III, c und d. Hier muss mit großer Klugheit vorgegangen werden, damit jeder Missbrauch in dieser heiklen Materie vermieden wird.

Rom, in den Räumen der Heiligen Kongregation für die Evangelisierung der Völker am 27. Juni 1978

Gez. AGNELUS Kardinal ROSSI, Präfekt
D.S. LOURDUSAMY, Sekretär

ANHANG II

Die sog. „Acht Punkte“ von Kardinal JOZEF TOMKO (1988)

Vorbemerkung: Im Mai 1988 veröffentlichte Kardinal JOZEF TOMKO, damals Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, eine achtpunktige Direktive für die Kirche in China. Ein Abdruck des englischen Textes (nach einer am 9. September 1992 in der katholischen Wochenzeitung *Shandao* in Taiwan publizierten Version) findet sich in ANTHONY LAM, *The Catholic Church in Present-Day China. Through Darkness and Light*, Hongkong 1997, S. 172-176. Die deutsche Übersetzung von KATHARINA WENZEL-TEUBER folgt diesem Text. Eine geringfügig andere Version (ohne Nr. 5) veröffentlichte die *Cardinal Kung Foundation* auf ihrer Webseite (www.cardinalkungfoundation.org) unter dem Titel „Directives on some of the problems of the Church in China (Reference Prot. 3314/ 88, September 3, 1988) by Josef Cardinal Tomko“. Auf der gleichen Webseite findet sich auch der Text eines „Guidelines on China from the Vatican“ betitelt Begleitbriefes gleichen Datums von Kardinal TOMKO, der eine Einführung zur Lage der Kirche in China mit weiteren acht Punkten enthält.

Die „Acht Punkte“ wurden durch den Brief von Papst BENEDIKT XVI. vom 27. Mai 2007 aufgehoben (s.o.). (KWT)

1. Die katholische Lehre bekräftigt mit Klarheit, dass nur jene der Gemeinschaft der Kirche voll eingegliedert werden, die „ihre ganze Ordnung und alle in ihr eingerichteten Heilmittel annehmen und in ihrem sichtbaren Verband mit CHRISTUS, der sie durch den Papst und die Bischöfe leitet, verbunden sind, und dies durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft“ (*Lumen gentium*, Nr. 14).

Da das „immerwährende und sichtbare Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft“ (*Lumen gentium*, Nr. 18) in der katholischen Kirche der Papst ist, können diejenigen, die die Gemeinschaft mit dem Papst nicht bekennen und bewahren, nicht als Katholiken betrachtet werden. Die Gemeinschaft mit dem Papst ist nicht nur eine Frage der Disziplin, sondern vor allem eine Frage des katholischen Glaubens.

Deshalb nährt der Heilige Stuhl tiefe Wertschätzung und Bewunderung für die Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, die, in jedem Teil der Welt, im Lauf der Zeit ihren Glauben immer ganz und vollkommen bewahrt haben, ihre Treue zum Papst eingeschlossen, und ermutigt sie, in ihrem Glauben fortzufahren und zu wachsen.

2. Was China betrifft, verzeichnet die Geschichte im Jahr 1957 die Gründung der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche, mit der erklärten Absicht, der grundlegenden Verbindung mit dem Papst und dem Heiligen Stuhl abzuschwören und die Gemeinschaft der katholischen Gläubigen der direkten Kontrolle der Zivilbehörden zu unterwerfen.

Ungeachtet der Tatsache, dass einige Repräsentanten der Patriotischen Vereinigung in letzter Zeit gewisse Standpunkte vertreten, die einen gewissen Wandel in der Haltung und eine Tendenz seitens dieser Patriotischen Vereinigung anzeigen, eher eine politische denn religiöse Rolle als Kommunikationskanal zwischen Kirche und Regierung zu spielen, bestätigen die konstitutiven Dokumente und die offiziellen Erklärungen von Vertretern der besagten Vereinigung die ursprünglichen Absichten.

Darüber hinaus ist es eine Tatsache, dass die Patriotische Vereinigung auch jetzt noch danach strebt, die Wahl und Weihe der Bischöfe in jeder Diözese und die Aktivitäten der verschiedenen diözesanen Gemeinschaften zu kontrollieren.

Angesichts der oben dargelegten Lehrprinzipien kann kein Katholik vor seinem Gewissen die Prinzipien einer Vereinigung annehmen, die die Zurückweisung eines [so] grundlegenden Elements seines Glaubens verlangt wie der unverzichtbaren Gemeinschaft mit dem Papst, dem sichtbaren Haupt der Kirche, und dem Kollegium der katholischen Bischöfe der Welt, das nicht ohne ihn als Haupt bestehen kann.

3. Seit 1958 haben auf Initiative der Patriotischen Vereinigung in Festlandchina zahlreiche Bischofsweihen ohne die notwendige Zustimmung (apostolisches Mandat) des Papstes stattgefunden.

Gemäß der Lehre der Kirche und der kirchenrechtlichen Disziplin müssen solche Weihen als schwerwiegend unerlaubt angesehen werden; sowohl derjenige, der die Weihe empfängt, als auch derjenige, der sie spendet, zieht sich die dem Apostolischen Stuhl vorbehaltene Exkommunikation *latae sententiae* zu (vgl. Dekret des Heiligen Offiziums vom 9. April 1951 und Canon 1382 des *Codex des Kanonischen Rechtes*).

Soweit man aus den zur Verfügung stehenden Informationen schließen kann, scheinen bei diesen Weihen keine Elemente vorzuliegen, die sie *per se* ungültig machen. Natürlich ist unter den gegebenen Umständen ein endgültiges Urteil erst möglich, nachdem jeder Fall sorgfältig und gebührend in jeder Hinsicht geprüft wurde.

4. Bezüglich der Sakramente, die von Priestern gespendet werden, welche durch nicht von Rom anerkannte Bischöfe geweiht wurden, besteht die Annahme, dass ihre Weihen und damit auch die von ihnen gespendeten Sakramente gültig sind.

Was die Frage betrifft, ob es erlaubt ist, bei ihren Messen zu assistieren und von ihnen die Sakramente zu empfangen, sollen die Gläubigen Priester suchen, die treu geblieben sind, d.h. in Gemeinschaft mit dem Papst.

Jedoch können sich Katholiken, wenn es ihr geistliches Wohl erfordert, auch an andere Priester wenden, unter der Voraussetzung, dass sie Skandal vermeiden sowie die Gefahr, dass solche Handlungen den vollen Gehalt des katholischen Glaubens aufs Spiel setzen, der, wie be-

reits erwähnt, die volle Gemeinschaft mit dem Papst erfordert.

5. Die unter Nummer 1 und 2 dargelegten Grundsätze erfordern, dass jede *communicatio in sacris* mit Bischöfen und Geistlichen vermieden wird, die der Patriotischen Vereinigung angehören. Daher dürfen solche Personen bei Besuchen außerhalb Festlandchinas nicht eingeladen oder es ihnen erlaubt werden, liturgische Handlungen in Kirchen oder katholischen Einrichtungen vorzunehmen.

Die gleichen Grundsätze müssen eingehalten werden, wenn Bischöfe und Geistliche Festlandchina besuchen.

6. Die Kirche hat, in China wie anderswo, das Recht und die Pflicht, eigene Seminare zu unterhalten, an denen ihr Klerus ausgebildet wird.

Wenn dies jedoch verhindert ist und wenn keine Möglichkeit besteht, die Kandidaten auf andere Weise, und sei es privat, angemessen auszubilden, dann können solche Kandidaten an die Seminare geschickt werden, die unter der Kontrolle der Patriotischen Vereinigung eröffnet wurden, aber nur unter der Voraussetzung, dass die dort erteilte allgemeine Orientierung und Formation den Lehren und Direktiven der Kirche folgt.

Eine solche Möglichkeit sollte den örtlichen Gegebenheiten entsprechend beurteilt werden, wobei auch die Person berücksichtigt werden muss, die das Formationszentrum leitet.

7. Religiöse Bücher, liturgische Texte, Katechismen und andere religiöse Materialien sind nur und insoweit zu benutzen, als sie getreu die Lehre der Kirche vermitteln.
8. Jegliche Hilfe ist solchen Initiativen zuzuwenden, die der Bewahrung der rechten Lehre und dem Geist des Glaubens der katholischen Kirche dienen.

Was die Hilfe für Personen oder Initiativen betrifft, für die dies nicht garantiert ist, muss jeder Fall im Licht der moralischen Grundsätze von Kooperation geprüft werden.

ANHANG III

Die sog. „Dreizehn Punkte“ von Bischof FAN XUEYAN (3. Januar 1988)

Die folgenden Aussagen von FAN XUEYAN (1907–1992), Bischof von Baoding und lange die führende Persönlichkeit in der Untergrundkirche, wurden laut Unterschrift unter dem Dokument am Sonntag, dem 3. Januar 1988, von einem Katholiken namens NIU BODUO in Baoding niedergeschrieben. Sie wurden zur damaligen Zeit mit dem Hl. Stuhl nicht abgesprochen, aber auch nicht direkt dementiert, auch wenn ihre Echtheit manchmal angezweifelt wurde. Der Übersetzer des Textes ins Deutsche ist unbekannt. Die chinesische Version erschien in *Duosheng* 鐸聲 / *Vox cleri* 1989, Nr. 283, S. 61–63. Diese sog. „Dreizehn Punkte“ hatten zu ihrer Zeit einen großen Einfluß auf die Entwicklungen in der katholischen Kirche in China und prägten die Untergrundkirche entscheidend. (R.M.)

Verehrter Herr Bischof, als JESUS noch auf Erden weilte, konnten die Jünger ihm bei Schwierigkeiten Fragen stellen. Heute möchte ich Ihnen einige Fragen stellen, wenn Sie erlauben, um in Fragen des Zeugnisses und der Lehre von Ihnen belehrt zu werden. [...]

1. *Die Patriotische Vereinigung nennt sich eine unabhängige, selbständige und selbstverwaltende Kirche, die jede Einnischung von außen abweist. Findet eine solche Vereinigung die Zustimmung der Kirche?*

Die Heilige Kirche hat von JESUS ihre Selbständigkeit als die eine, heilige und katholische Kirche, die von den Aposteln weitergeführt wurde. Wie der Mensch nicht unabhängig von Gott sein kann, so kann eine einzelne Kirche auch nicht unabhängig sein. Die Patriotische Vereinigung hat sich vom Papst getrennt, sie gehorcht nicht mehr der päpstlichen Leitung; daher ist sie nicht mehr katholisch und hat sich von der katholischen Gemeinschaft getrennt. Natürlich kann die Selbsterhaltung und -verwaltung nicht die Zustimmung der Kirche finden.

2. *Ist es möglich, [Bischöfe] selbst zu wählen und zu weihen?*

Dieses Problem hat zwei Seiten. In der Vergangenheit hat es in unserem Land keine eigenen Missionare gegeben. Die Missionare wurden aus verschiedenen Ländern vom Papst gesandt und hatten keine Vollmacht, selbst [die Bischöfe] zu wählen und zu weihen. Später gab es in China eigene Missionare und Bischöfe. Die Bischöfe können die Priester ihrer Diözese weihen, sie können auch Bischöfe weihen, nur müssen sie vorher die Zustimmung des Papstes einholen und dürfen erst dann eine Weihe vornehmen. Dies gilt überall auf der Welt, und davon gibt es keine Ausnahme. Die selbständige Wahl und Weihe, wie sie die Patriotische Vereinigung praktiziert, geht nicht, weil sie sich vom Papst getrennt hat, weil sie nicht mehr der Leitung des Papstes folgt, sich vielmehr dem Papst widersetzt und JESUS verraten hat.

3. *Die Priester der Patriotischen Vereinigung teilen Sakramente aus. Sind diese Sakramente gültig? Haben sie die Vollmacht, Sünden zu vergeben? Können die Gläubigen an deren Messe teilnehmen, bei ihnen die Beichte ablegen?*

Gültig bleibt gültig, dennoch dürfen die Gläubigen von ihnen keinerlei Sakramente empfangen. Wenn sie an ihrer Messe teilnehmen, begehen sie eine Sünde, wenn sie ihnen ihre Sünde beichten, wird sie nicht vergeben, sie begehen vielmehr eine weitere Sünde.

Warum ist dies so?

Weil sie [i.e. die Priester der Patriotischen Vereinigung] sich von der Heiligen Kirche getrennt haben, verfügen sie über keinerlei Vollmacht.

4. *Es gibt Leute, die sagen, dass ein Priester immer ein Priester bleibt, und dass es die Gläubigen nicht stören muss, wenn der Priester persönliche Verfehlungen hat. Haben diese Leute recht?*

Sie sind im Unrecht. Denn sie wissen, dass diese Priester sich verfehlt haben. Es handelt sich ja nicht um private Sünden, sondern um offen bekannte Sünden, und daher können die Gläubigen nicht sagen, dass diese Sünden sie nichts angingen. Sie haben ja öffentlich erklärt, dass sie eine gegen den Papst gerichtete Organisation aufbauen. Sie haben sich öffentlich vom Papst getrennt und die Kirche verraten. Wie kann man da sagen, dass einen dies nichts angehe?

5. *Ist die Erteilung der Letzten Ölung [Krankensalbung] durch Priester der Patriotischen Vereinigung gültig?*

Sie ist gültig. Dennoch dürfen die Gläubigen sie nicht empfangen. Wie ich schon gesagt habe, dürfen sie von ihnen keinerlei Sakramente empfangen; von denen, die den Papst verraten haben, darf man auch in Todesgefahr kein Sakrament empfangen.

6. *Es gibt alte Priester, die nicht der Patriotischen Vereinigung angehören, die keinen Bischof haben. Sind diese Priester akzeptabel?*

Ja. Wenn der alte Bischof nicht mehr da ist und es keinen neuen gibt, dann ist es unter diesen Umständen möglich, diese Priester um die Sakramente zu bitten.

7. *Sind die Weihen von Seminaristen in den von der Patriotischen Vereinigung geleiteten Priesterseminaren gültig, wenn sie von ihren Bischöfen geweiht werden?*

Die Weihen sind gültig. Sie haben aber keine Vollmachten. Ich wiederhole noch einmal: Unsere Gläubigen dürfen von ihnen unter keinen Umständen die Sakramente empfangen. Wenn sie dies tun, begehen sie eine Sünde.

8. *Es gibt einige Gläubige, die meinen, dass es erlaubt sei, an der Messe von Priestern der Patriotischen Vereinigung passiv teilzunehmen. Ist das erlaubt, wenn dies die einzige Möglichkeit in der Nähe ist?*

Das ist nicht erlaubt: Man darf an deren Messe nicht teilnehmen. Wer wissentlich an einer Sünde teilnimmt, begeht selbst eine Sünde.

9. *Wenn es aber keine andere Gelegenheit gibt, kann man dann nicht am Sonntag an einer solchen Messe teilnehmen?*

Ich wiederhole es noch einmal: Man darf an keinem ihrer Sakramente teilnehmen. Wenn man teilnimmt, begeht man eine Sünde. Dies ist ganz klar. Wenn es in der Nähe keinen anderen Priester gibt, dann muss man eben zu Hause beten und kann auf diese Weise die Sonntagspflicht erfüllen.

10. *Es gibt Gläubige, die meinen, auch wenn diese Bischöfe ohne die Zustimmung des Papstes geweiht worden sind, so haben sie doch Vollmachten. Stimmt das?*

Sie haben keine Vollmachten, weil sie sich von der kirchlichen Einheit getrennt haben. Wie könnten sie sie also ausüben? Sobald sie sich vom Papst getrennt haben, haben sie alle Vollmachten verloren. Wie es im Kirchenrecht heißt: Sie sind *ipso facto* exkommuniziert.

11. *Einige der Priester in der Patriotischen Vereinigung haben den Gläubigen unter Tränen erklärt: Wir erkennen den Papst an. Wir wissen, dass es nicht rechtmäßig ist, sich vom Papst zu trennen, dass es kein Heil gibt für jemanden, der dies tut. In meinem hohen Alter verstehe ich dies alles nicht. Herr Bischof, können Sie mir helfen, dieses Problem zu verstehen?*

Das ist ihre übliche Doppelzüngigkeit, mit der sie versuchen, beiden Seiten Sand in die Augen zu streuen. Der Regierung gegenüber erklären sie ihre Unabhängigkeit, ihre Eigenständigkeit und Selbstverwaltung. Den Gläubigen sagen sie, dass man sich niemals vom Papst trennen darf. Die Gläubigen sollten nicht nur auf ihre Worte, sondern auf ihre Taten sehen. Z.B. NN (hier folgt ein Name, der in der chinesischen Fotokopie unleserlich ist) ist ein solcher Mensch.

12. Einige Christen stellen die Frage, ob alle Angehörigen der Patriotischen Vereinigung in die Hölle kommen?

Gottes Barmherzigkeit ist unbegrenzt. Er wird es nicht zulassen, dass die Patriotische Vereinigung unbegrenzt lang bestehen wird. Er wird es nicht zulassen, dass die katholische Kirche so lange leiden wird. Alle, die unter dem Einfluss der Patriotischen Vereinigung stehen, müssen sich bewusst sein, dass sie mit einer Frage der Wahrheit bzw. der Falschheit konfrontiert sind. Wie es in der Schrift heißt: „Wer immer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich der Menschensohn auch vor den Engeln bekennen.“ Sie müssen ihren falschen Standpunkt aufgeben und alle religiösen Wahrheiten annehmen, ohne sich selber zu betrügen. Die Patriotische Vereinigung hat sich selbst zur Kirche erklärt und sich vom Papst getrennt. In diesem Widerspruch liegt der Grund ihres Scheiterns. Nach meiner Erfahrung haben die Christen ein klares Verständnis ihres religiösen Glaubens. Christen von Hebei, Henan, Shandong und von überallher kommen zu mir und machen keinen Hehl von ihrer Einstellung der Patriotischen Vereinigung und der Administrativkommission der katholischen Kirche gegenüber.

13. Wie steht es mit der Absicht der Regierung, Kirchengeneigentum an die Kirche zurückzugeben? Alle Christen freuen sich, wenn die Kirche ihr Eigentum zurückerhält. An einigen Orten unterstützt die Regierung den Aufbau von Kirchen. Ist es gut für uns, auf diese Absichten der Regierung einzugehen, auch wenn ein patriotischer Priester die Verwaltung der Kirche übernimmt?

Es ist besser, die Kirche anzunehmen. Sobald wir im Besitz der Kirche sind, können wir mehr zur Ehre Gottes beitragen. Die Regierung hat in verschiedenen Dokumenten ihre Absicht der Rückgabe der Kirchen erklärt. Wenn ein Priester der Patriotischen Vereinigung die Verwaltung übernimmt, werden wir für unsere Rechte kämpfen. Wenn wir nichts ausrichten und sie die Kirche benutzen, dann gilt, dass wir an keinem ihrer Sakramente teilnehmen können. Wenn sie einmal aufhören, diese Kirchen zu benutzen, werden wir sie übernehmen. Dies ist meine Ansicht. Die Situation ist aber nicht überall gleich. Christen sollten sich miteinander beraten und der Leitung ihrer Vorgesetzten folgen. Was Kirchengeneigentum angeht, darf die Kirche nicht die Verliererin sein. Jeder, der Kirchengeneigentum verkauft, wird als ehrlos in die Geschichte eingehen.

ANHANG IV

Bischof MA JI: Meine Erklärung (1988)

Vorbemerkung: Der Bischof von Pingliang (Gansu), PHILIPP MA JI (1918–1999), wurde im März 1987 nach den Regelungen der offiziellen katholischen Kirche in der VR China zum Bischof gewählt und geweiht. Im August 1988 gab er eine damals aufsehenerregende, historische Erklärung ab, worin er die Haltung gewisser Bischöfe und Priester der offiziellen Kirche diskutierte und ankündigte, dass er sich von der Patriotischen Vereinigung distanzieren werde. Der chinesische Text dieser Erklärung wurde in Form eines vervielfältigten Textes ab dem 14. August 1988 unter den Gläubigen der Diözese Pingliang verbreitet und dann an alle Regierungsinstanzen, die für religiöse Angelegenheiten zuständig sind, und an die Patriotische Vereinigung verschickt. Im Oktober 1988 wurde er außerhalb Chinas bekannt und am 4. Dezember 1988 in der katholischen Wochenzeitung *Shandao* in Gaoxiong (Taiwan) veröffentlicht.

Die deutsche (zusammenfassende) Übersetzung wurde anhand der in *Eglises d'Asie* vom 15. Dezember 1988 abgedruckten französischen Fassung im Institut Monumenta Serica angefertigt (*Dossiers et documents* Nr. 1/89). Wir übernehmen hier die in *China heute* 1999, Nr. 3-4, S. 90-93 abgedruckte, leicht korrigierte Übersetzung (ohne Fußnoten).

Der Text der Erklärung hat auch nach dem Papstbrief nicht an Aktualität verloren. Im Gegenteil, er ergänzt ihn in hervorragender Weise, denn er enthüllt die Natur der Patriotischen Vereinigung und ihre unrühmliche Rolle in der katholischen Kirche Chinas – was der Papstbrief nur allgemein und ohne direkte Nennung dieser Organisation tut. Mehr denn je ist es heute notwendig, nicht zuletzt mit Blick auf die angestrebte Versöhnung innerhalb der katholischen Kirche Chinas und die Aufnahme der Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und Beijing, die Rolle der Patriotischen Vereinigung zu erkennen. (R.M.)

Was die Gläubigen seit der Befreiung [1949] erlebt haben, ist noch frisch in ihrer aller Gedächtnis. Es ist schwer, es zu vergessen. Auch der Umsturz der Kulturrevolution hat sich schwer auf uns Katholiken niedergeschlagen; er hat uns fast ausgerottet. Seit dem 3. Plenum des XI. Parteikongresses [Dezember 1978] wird unsere Religion in eine immer schwierigere Situation hineingedrängt. Sie erleidet keinen Druck von außen mehr, aber der Riss, an dem sie innerlich leidet, wird jeden Tag tiefer, jeden Tag breiter und stellt die Verantwortlichen des Büros für religiöse Angelegenheiten vor eine fast unlösbare Frage. Dieser Riss in der katholischen Kirche tritt besonders in der Provinz Gansu zutage, wo er allgemein verbreitet ist und nicht aufhört zu wachsen. Die Kraft der klandestinen Kirche offenbart sich am hellichten Tage und ruft das Vertrauen und die Unterstützung der Gläubigen hervor. Die sogenannten „Drei katholischen Gremien“ – die Patriotische Vereinigung, die Administrativkommission und die Bischofskonferenz – sowie die örtlichen Patriotischen Vereinigungen sehen im Gegensatz dazu, wie sich ihre Autorität von Tag zu Tag mehr erschöpft: sie sind isoliert, gelähmt, ohne Einfluss und sehr wenig geduldet. Den Grund für diese Situation kann man in den folgenden Tatsachen finden:

1.

Eine gewisse Zahl hochgestellter Leiter der Drei Gremien hat eine aus den wichtigsten und fundamentalsten Normen zusammengesetzte Kirche abgelehnt. Der Wesenszug, der die katholische Kirche in der ganzen Welt am meisten kennzeichnet, ist die Tatsache, dass ihre Hirten, Bischöfe und Priester vor der Übernahme ihres Amtes und nach reifer Überlegung in Gegenwart des sie Weihenden Bischofs und der Gläubigen feierlich vor Gott versprechen müssen, ihr ganzes Leben das Zölibat zu beachten, d.h. nicht zu heiraten, Keuschheit zu üben und der Kirche bis zum Tode zu dienen. Augenblicklich verachten einige Leiter der Drei Gremien offen diese Regel der Kirche. Ihren Verpflichtungen gegenüber untreu, verhöhnen sie ihr eigenes Versprechen. Obwohl sie Frau und Kinder haben, tragen sie immer noch die heiligen Gewänder, steigen zum Altar empor und feiern das heilige Messopfer. Sie sprechen Gebete und vergeben Sünden. Sie gehen als Großwürdenträger einher und tun so, als ob sie kleine Heilige wären.

Diese Situation, die ein Ausdruck des linksgerichteten Extremismus der 1950er Jahre war, setzt sich heute immer noch fort. Anfangs konnten die Gläubigen unter der Bedrohung der äußersten Linksgerichteten vor Zorn kaum atmen, ohne irgendetwas zu sagen. Jetzt erleben wir eine Periode der Re-

form und Öffnung, eine Zeit der Entwicklung des demokratischen Sozialismus. Der Geist der Gesellschaft hat sich vollkommen geändert; er ist in Bezug auf das Leben wirklich offen: Man kann sagen, was man denkt, und seine persönlichen Ansichten ausdrücken; man kann es wagen, denjenigen, der querläuft, anzuzeigen. So hat sich auch im Hinblick auf die Irrtümer dieser leitenden Herren – Priester und Bischöfe, die gegen die Praktiken der Kirche opponieren – im ganzen Land ein stiller Kreuzzug entwickelt. Unserer Ansicht nach ist dieser offene Widerstand richtig, notwendig und legitim. Heute fordern wir mit Macht, dass die verheirateten Bischöfe und Priester, die an der Spitze der Drei Gremien stehen, aus eigenem Antrieb heraus ihre Entlassung anbieten, dass ihnen die Titel und Funktionen genommen werden und dass die lokalen Kirchen ihnen strikt untersagen, für die religiösen Zeremonien liturgische Gewänder anzulegen. Die drei oben erwähnten Gremien müssen unbedingt von selbst diesem Zustand einer monströsen und zusammenhanglosen Sache ein Ende setzen.

2.

Die radikalsten unter den Vertretern der Drei Gremien weisen ohne Skrupel zurück, dass JESUS den hl. PETRUS als Oberhaupt der zwölf Apostel gewählt hat; sie streiten ab, dass der hl. PETRUS der Fels der gesamten Kirche ist; sie weisen diese Kirche zurück, die JESUS auf den Fels von PETRUS gegründet hat. Folglich widersetzen sie sich der geistlichen Obergewalt und der Autorität des Papstes von Rom, dem Nachfolger PETRI. Dadurch, dass sie das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes ablehnen, wenn er sich an die ganze Kirche in Sachen des Glaubens und der Moral wendet, obwohl sie die Fundamente des katholischen Glaubens kennen, berauben sie die Lehre der Kirche ihres Kerns. Beim Hissen des Banners der „Chinesischen Katholischen Kirche“ rufen sie Parolen aus wie: „Lasst uns die Kontrolle des Vatikans zurückweisen“, „Lasst uns den Einmischungen der fremden religiösen Kräfte gegenüber Widerstand leisten“, um der ganzen Welt anzukündigen, dass sie dem Papst in Rom, dem Nachfolger PETRI, das Recht absprechen, die Universalkirche zu regieren.

Dieser Akt der Rebellion von Leitern der Drei Gremien lässt alle vom Gerechtigkeitsinn und vom wahren Glauben geprägten Gläubigen sich zusammenschließen, um sich in dem Bewusstsein aufzurichten, die Rechtschaffenheit des wahren katholischen Glaubens und die Unverletzlichkeit der Lehre der Kirche zu verteidigen. Sie können sich nicht erheben, ohne gegen diese Art von großem Schisma, diese große Revolte, Front zu machen. So hat also die katholische Kirche in China heute gesehen, wie sich in ihr, in der Klandestinität (Untergrund) wie am helllichten Tage, ein Riss auftut, der dabei ist, sich noch zu vergrößern. Die religiöse Aktivität erweist sich durch vielfältige und verwickelte Schwierigkeiten gehemmt. Die Wurzel dieses Übels ist nichts anderes als diese große Rebellion von Seiten der Leiter der Drei Gremien, die die Lehre der Kirche verkrüppeln. Ohne dass man schnell ein geeignetes Heilmittel herbeibringt, wird die Führung der religiösen Angelegenheiten immer fruchtloser und steriler. Der Skandal der Heirat von Bischöfen und Priestern, die hohe Stellen in den sogenannten „Drei Gremien der katholischen Kirche Chinas“ innehaben, ist in China und selbst im Ausland immer mehr bekannt. Ihre Weggefährten sind immer mehr eingeengt und können sie schwerlich verteidigen.

3.

Durch die Tatsache, dass die Leiter der Drei Gremien sich vielfältiger Missgriffe schuldig machen, wird die „Brückenrolle“ der Patriotischen Vereinigung stark erschüttert. Man erzählt uns, dass die Patriotische Vereinigung eine politische Massenorganisation ist, die als Brücke zwischen der Regierung und der Kirche dient. Aber was die „Brückenrolle“ betrifft, die die Masse der Gläubigen seit dreißig Jahren sehen kann, so ist es die vorgeführte Erhabenheit dieser verheirateten Bischöfe und Priester, die eine scharfe Kontrolle über die Patriotischen Vereinigungen auf den verschiedenen Ebenen, der nationalen, provinziellen und lokalen, ausüben. [...] Welche „Brückenrolle“ können sie spielen? Die Masse der Gläubigen braucht nur zwei Minuten zu überlegen, um zu begreifen, dass sie sich damit zufriedengeben, der Neigung ihres Wunsches zu folgen. Man kann nur seufzen und sie wie böse Geister beiseite halten. Wie soll man da auf ihren Aufruf hören, das Land und die Religion zu lieben? Seit über dreißig Jahren übersteigt der negative Effekt, den dies gebracht hat, bei weitem die positiven Ergebnisse. Wenn diese Leute von der Regierung nicht mit Macht hochgehalten worden wären, wären sie schon lange von der Masse der Gläubigen weggefeht worden. Solange sie die Szene besetzt halten, wird es der katholischen Kirche Chinas weder gelingen, sich zu vereinigen, noch sich des Friedens zu erfreuen, während die Aufgabe des Büros für religiöse Angelegenheiten nur immer komplizierter und undankbarer werden wird. Was das Prestige und die Glaubwürdigkeit der Partei und der Regierung anbelangt, so erleiden sie bei der katholischen Bevölkerung sowohl im In- wie auch im Ausland immer empfindlicheren Schaden. Daher glauben wir, dass der Augenblick gekommen ist, das Schicksal dieser Menschen in Ordnung zu bringen. Man kann nicht länger warten.

4.

Die katholische anti-imperialistische und patriotische Bewegung der Drei-Selbst war in den 1950er Jahren das Produkt des heftigen Klassenkampfes, der von der Regierung gegen den Imperialismus, den Kolonialismus und den Feudalismus geführt wurde. Diese Bewegung widersetzte sich der kulturellen Aggression des Imperialismus und des Kolonialismus. Seit dem Opiumkrieg [1840–1842] hätten die fremden Eroberermächte die westliche Kultur und die Religion benutzt, um unverzeihliche Verbrechen gegen das chinesische Volk zu begehen. Zu dieser Zeit war die anti-imperialistische Bewegung im Innern der Kirche von einer äußerst linksgerichteten Heftigkeit: alle ausländischen Missionare waren Imperialisten, die Ortspriester waren alle Kettenhunde und Knechte des Imperialismus. Das einzige Kampfinstrument war die Patriotische Vereinigung. Jeder kennt ihre Verdienste: der Eindruck, den sie hinterlassen hat, lässt einen noch zittern. Es ist schwer, das zu vergessen. Im Laufe der 1980er Jahre ist die innere und die internationale Lage stark umgeschwenkt; dies ist eine radikale Änderung. Der Volksfeind Nummer eins, den der amerikanische und japanische Imperialismus darstellte, ist verschwunden; die hochheiligen drei großen „Hochgelobten“ der 1950er Jahre sind ins geschichtliche Museum verbannt worden. Der XIII. Kongress der Partei und die 7. Nationale Volksversammlung rufen aus: „Die Reformen vertiefen. Die Reformen sollen befohlen werden.“ Diese Reformen betreibt man mit Nachdruck im politischen und wirtschaftlichen System, im Unterricht und in der Kultur. Die Partei ist von der politischen Macht getrennt, die Politik ist von den Wirt-

schaftsunternehmen getrennt, die Theorie von der Anfangsstufe des Sozialismus gestattet es, einen Sozialismus mit chinesischer Prägung aufzubauen usw. Das verschlossene Gebiet der Ideologie hat sich geöffnet. Es gibt nichts anderes mehr als die Fahne der Patriotischen Vereinigung der Katholiken, die, unberührbar und heilig, noch sehr hoch über den Köpfen der Gläubigen flattert. Nur die Katholiken, die von der großen Banderole der Patriotischen Vereinigung verdeckt sind, sehen nicht das Licht von Reform und Öffnung, hören nicht die gute Nachricht von Reform und Öffnung, atmen nicht die frische Luft von Reform und Öffnung. Was wir hören, das sind immer noch die ultralinken Schlagwörter der 1950er Jahre; was wir sehen, das sind immer noch die alten Gesichter, die man damals in der ersten Reihe des Kampfes sehen konnte. Die patriotischen Leiter bestehen hartnäckig darauf, ihre Aufrührhaltung der Einheit der Katholiken aufzudrängen.

Der Aufruf der Partei, „die Reformen zu vertiefen“, „die Reformen zu befehlen“, hat uns wachgerüttelt. Wir wagen es, unsere Ansichten zu äußern. Wir sagen standhaft „nein“.

5.

Am Anfang der Entstehung der örtlichen Patriotischen Vereinigungen sparten die mit religiösen Angelegenheiten betrauten Kader weder mit Anstrengungen noch mit schönen Parolen und anderen schönen Versprechungen, um die Gläubigen und den Klerus zu überzeugen, dass es von größter Wichtigkeit sei, Patriotische Vereinigungen zu bilden, denn das diene den praktischen Ausführungen usw. Deshalb setzten sich die Gründungen von Patriotischen Vereinigungen in den Provinzen, den Kreisen und den Gemeinden fort. Die Mehrheit der Gläubigen sowie der Priester, darunter einfache und eifrige Bürger, gehorchte der Partei, folgte der Partei: sie waren jeglicher Art von religiösem Wiederaufbau gegenüber pflichtgetreu und stellten eine Menge Meinungen und Gesuche auf. Aber am Ende der 1980er Jahre wird die Frage des Eigentums der Kirche noch auf archaische Art behandelt. Das „Dokument 188“ des Zentralkomitees der Partei ist inzwischen ins Wasser gefallen. Man hat darüber keine Nachrichten. In Wirklichkeit haben die Partei und der Staatsrat schon seit langem deutlich erklärt, dass die Anwendung der Politik bezüglich der Rückgabe des Eigentums der religiösen Körperschaften eigens behandelt werden sollte. [...]

Die Regierung will nicht den Ruf haben, dass sie Dinge einzieht. Aber es handelt sich dennoch um Einziehung. Man hat uns ohne Zuflucht in der Klemme gelassen. Die Patriotische Vereinigung, die Administrativkommission, die Bischofskonferenz sind zu nichts nütze. Es wäre besser, sie existierten nicht. Diese widersprüchliche Situation ist nicht ohne konkrete Beispiele: die Gebiete, die diese Gremien nicht haben, wenden die religiöse Politik sehr gut an. Unsere Verantwortlichen sollten dort einmal herumreisen und die Augen aufmachen.

Aus allen oben genannten Gründen täten wir in Zukunft besser daran, uns mit unserer Eigenschaft als einfache Bürger und mit unserem Titel einer katholischen Diözese zufriedenzugeben, um all unsere gesetzlichen Pflichten aufs Beste zu erfüllen, uns aller durch die Verfassung anerkannten Rechte zu erfreuen, die „Vier politischen Grundprinzipien“ zu respektieren und die Reform- und Öffnungspolitik zu unterstützen.

Was die augenblickliche örtliche Patriotische Vereinigung, die nationale Patriotische Vereinigung usw. betrifft, so geben

wir ihnen Titel und Funktionen zurück und reichen uns die Hände zu einer Verbeugung des Dankes. Wir werden unsere Kirche selbst regieren. Eine Grotte oder eine Hütte kann auch dazu dienen, die liturgischen Handlungen auszuführen. Das Eigentum der Kirche ist von der Regierung beschlagnahmt, die daraus Amtsgebäude mit einer Bronzetafel am Eingang macht und sich weigert, es zurückzuerstatten. Die Frage ist nicht gelöst. Sie wird auch bis zum Jahre 2000 nicht gelöst werden.

Ich lege also diese Erklärung den Drei Gremien der „Chinesischen Katholischen Kirche“ und den mit religiösen Angelegenheiten betrauten Abteilungen in der Absicht vor, meine Position klar kundzutun. Wenn ich irgendeinen Gesetzesartikel verletzt habe, so übernehme ich dafür die volle Verantwortung.

Pingliang, den 14. August 1988

ANHANG V

Empfehlungen der Untergrund-Bischofskonferenz Chinas an den Heiligen Stuhl (1993)

Vorbemerkung: Die folgenden Empfehlungen entstanden während eines Treffens der Untergrundbischofe am 9.-10. Juli 1993; sie wurden am 30. Juli 1993 herausgegeben. Die Bischofskonferenz im Untergrund wurde 1989 gegründet, sie ist, ebenso wie die offizielle chinesische Bischofskonferenz, kirchenrechtlich nicht anerkannt und funktioniert *de facto* seit Jahren nicht mehr. Die untenstehende deutsche Übersetzung von FRANZ GÜNTHER GESSINGER – angefertigt nach der französischen Übersetzung in *Eglises d'Asie* (Nr. 169, 16. Januar 1994) – erschien erstmals in *China heute* 1994, Nr. 1, S. 9f. (Red.)

*Gleich fällt ein Platzregen.
Der Wind fegt schon durchs Haus.*

Unter den Katholiken Chinas hat sich wie ein Lauffeuer die Nachricht von einer eventuellen Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und China verbreitet. Das hat sowohl beim Klerus wie unter den Gläubigen lebhafteste Diskussionen ausgelöst. Die katholischen Bischöfe auf dem Festland sind über diese Entwicklung besorgt, denn es handelt sich hierbei um eine Angelegenheit von zentraler Bedeutung für die gesamte Zukunft der katholischen Kirche in China. Da die Situation es erforderlich macht, unterbreitet die Gesamtheit der Bischöfe des Festlandes in den folgenden Punkten den vatikanischen Autoritäten ihre Sicht der Dinge in der Erwartung, dass sie Berücksichtigung finden wird.

1. Uns steht die Lektion der Auswirkungen des französischen Konkordats zur Zeit NAPOLEONS noch deutlich vor Augen: „Was vorher gesetzlich war, wurde ungesetzlich, und was vorher ungesetzlich war, wurde zum Gesetz erklärt.“
2. Die große politische und religiöse Wende in der Sowjetunion und in ganz Osteuropa hat viele Leute enorm überrascht. „Wenn der Baum gefällt wird, schlagen sich die Affen in die Büsche.“ Als dort die Macht der kommunistischen Partei zusammenbrach, zerfiel auch die offizielle Kirche, die auf sie gesetzt hatte.

In China laufen die Dinge anders. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und China bedeutet in Wirklichkeit die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der KP Chinas. In China ist die kommunistische Partei

noch immer an der Macht, während sie in der Sowjetunion und in Osteuropa ihre Macht eingebüßt hat. In diesen Ländern „erfreut sich der Sieger der herrscherlichen Würde; der Besiegte ist zum Räuber degradiert“, und die kommunistische Partei hat kein Mitspracherecht mehr. Nichts davon in China.

3. In Anbetracht der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und China muss jede Seite Zugeständnisse machen. Wie weit werden die Zugeständnisse gehen? Wir können es nicht wissen. Man sollte jedoch auf keinen Fall vergessen, dass die KP Chinas schon immer beflissen war, aller Welt etwas vorzugaukeln: „Vorne ist alles eitel Sonnenschein; hinterm Haus regnet's in Strömen.“ Es gibt einfach zu viele Fälle von Meineid. Hier wird alles unberechenbar und unglaublich. Es ist halt einfach so: die Partei will kein bisschen begeben.
4. Religion und Politik sind nicht zu trennen. Die Partei hat sich nicht in katholische Angelegenheiten einzumischen, natürlich auch nicht bei der Ernennung von Bischöfen.
5. Die Patriotische Vereinigung der Katholiken und die von ihr gestützte Bischofskonferenz sind aufzulösen; doch die (rom-)treue Bischofskonferenz soll nicht aufgelöst werden.
6. Wenn es patriotische Bischöfe gibt, die sich bessern und in die (rom-)treue Bischofskonferenz aufgenommen werden wollen, muss man darauf bestehen, dass sie öffentlich Buße tun und ihre Irrungen eingestehen; danach sind sie einer sorgfältigen Beurteilung zu unterziehen: diejenigen, die sich verheiratet haben, diejenigen, die aktiv und öffentlich die Politik der totalen Unabhängigkeit der Kirche vertreten haben, und diejenigen, die in gerissener Weise ein doppeltes Spiel gespielt haben, sind (vom Klerus) zu suspendieren.
7. Die Bistumsgrenzen sind neu festzulegen, und (rom-)treue Bischöfe sollen mit der Leitung der Hauptdiözesen betraut werden.
8. Die bischöflichen Leitungsaufgaben sind jüngeren Männern anzuvertrauen; wenn sie das Rentenalter erreicht haben, sollen alle Bischöfe vom Amt zurücktreten.
9. Die Regierung soll sofort und ohne weitere Bedingungen alles Eigentum der Kirche restituieren. Diese Maßnahme duldet keinen weiteren Aufschub. Die kommunistische Partei hat zwar schon öfters Erlasse zur Restitution der Kirchengüter veröffentlicht, doch ohne sie in die Tat umzusetzen. Die diesbezüglichen Dokumente sind totor Buchstabe geblieben. Seitens höherer Stellen sprach man zwar Klartext. Doch weiter unten tat sich einfach nichts. Auf diese Art und Weise versickerten immer wieder alle Bemühungen im Sand.
10. Die katholische Kirche muss ihr Recht auf Religionsfreiheit voll und ganz gewahrt sehen; das schließt mit ein: Freiheit der Verkündigung (Evangelisierung) und Versammlungsrecht, sei es zum Gebet oder zum Religionsunterricht; Freiheit in der Ausbildung zukünftiger Priester und Laienapostel; freie Ausreise für die *Ad-limina*-Besuche der Bischöfe (in Rom); freie Kontaktpflege mit kirchlichen Stellen im Ausland allgemein; Verfügungsfreiheit zur Errichtung von pädagogischen, wissenschaft-

lichen, karitativen und medizinischen Einrichtungen sowie Freiheit im Publikationswesen.

11. Die Regierung darf Katholiken nicht zu Abtreibungen zwingen; denn das fünfte Gebot Gottes untersagt das Töten (eines Menschen).
12. Wir werden auf die Brüder und Schwestern, die sich von ihren Irrwegen abwenden, mit der Liebe CHRISTI zugehen, und wir werden uns gemeinsam mit ihnen für die Sache CHRISTI einsetzen.

MONUMENTA SERICA MONOGRAPH SERIES Vol. L / 3 b

The Chinese Face of Jesus Christ

Edited by ROMAN MALEK

Jointly published by Institut Monumenta Serica
and China-Zentrum, Sankt Augustin
Steyler Verlag, Nettetal 2007

xii, 429 pp., Ill. ISBN 978-3-8050-0542-5 ♦ ISSN 0179-261X

This collection in five volumes tries to realize the desideratum of a comprehensive interdisciplinary work on the manifold faces and images of Jesus in China, which unites the Sinological, mission-historical, theological, art-historical, and other aspects. The first three volumes (vols. L/1-3) contain articles and texts which discuss the faces and images of Jesus Christ from the Tang dynasty to the present time. In a separate volume (vol. L/4) follows an annotated bibliography of the Western and Chinese writings on Jesus Christ in China and a general index with glossary. The iconography, i.e., the attempts of the Western missionaries and the Chinese to portray Jesus in an artistic way, will be presented in the fifth volume of this collection (vol. L/5).

Contents of Volume 3b

Part IV: Contemporary Faces and Images of Jesus Christ. PHILIP CLART: Jesus in Chinese Popular Sects; MARIÁN GÁLIK: *Jesus the Proletarian*. A Biography by Zhu Weizhi (1905-1999); WANG XIAOCHAO: Marxist Interpretations of Jesus in China (1949-1999); KRISTIN KUPFER: Images of Jesus Christ in Christian Inspired Spiritual and Religious Movements in China since 1978; BARBARA HOSTER: "Rereading the Bible." Jesus in Chinese Poems of the Late 20th Century; PETER C. PHAN: Jesus with a Chinese Face. C.S. Song's Jesus-Oriented Christology; BENOÎT VERMANDER, S.J.: Jesus Christ as Seen by Chinese Catholic Theologians Today; GOTTHARD OBLAU: Himmlischer Arzt, Fürsprecher, Mahner und Weiser. Das Christusbild in chinesischen (evangelischen) Zeugnissen der Gegenwart; HEUP YOUNG KIM: Toward a *Christotao*: Christ as the Theanthropocosmic *Tao*; JONATHAN TAN YUN-KA: Jesus, the Crucified and Risen Sage. Constructing a Contemporary Confucian Christology; EDMOND TANG: The Cosmic Christ. The Search for a Chinese Theology; JOSEPH H. WONG, O.S.B. CAM.: *Homo nobilis* and Christ the Perfect Man. Fang Tung-mei, Karl Rahner, and the Chinese Face of Jesus; LIU XIAOFENG: A Trinitarian View on *quaestio fidei* in the Context of Modern Culture; WOLFGANG KUBIN: *Vox clamantis in deserto*. The Worldly Faces of Jesus Christ: China and the West.

Anthology IV.

Place order with your local bookseller or:
Steyler Verlag, Postfach 24 60, 41311 Nettetal, Germany
Tel.: 02157/12 02 20 • Fax: 02157/12 02 22 • E-mail:
verlag@steyler.de
www.monumenta-serica.de